



Die dänische friskole

– ein Teil
der grundtvig-koldschen Schultradition

Die dänische friskole

– ein Teil der grundtvig-koldschen Schultradition



Herausgegeben von der Dansk Friskoleforening

Das Ziel der Dansk Friskoleforening:

- Die Gemeinschaft und die Zusammenarbeit zwischen den dänischen friskoler zu stärken und zu fördern,
- das Recht und den Einfluss der Elternhäuser in Schulfragen zu wahren
- sowie für die bestmöglichen Verhältnisse für die Errichtung und Betreibung von friskoler in Dänemark zu arbeiten.



Die dänische friskole

- ein Teil der grundtvig-koldschen Schultradition

© 1995 bei der Dansk Friskoleforening und den Autoren.
Der Text darf unter Quellenangabe wiedergegeben werden.
Herausgegeben mit finanzieller Hilfe des N.F.S. Grundtvig Fonds.

Redaktion: Thorstein Balle und Margaretha Balle-Petersen

2. Auflage 2000 – Neuauflage mit einzelnen redaktionellen Berichtigungen

3. Auflage 2006 – durch Cecil Christensen aktualisierte Ausgabe mit Erlaubnis der Autoren

4. Auflage 2010

Übersetzung: Martin Groh und Ute Schötzig

Grafische Ausrichtung: Ole Mikkelsen, Friskolernes Kontor

Umschlag: Zeichnung von Louis Moe.

Das historische Foto ist aus dem Hjortshøj-Egå Regionalarchiv.

Fotographien: Claus Bonnerup und Andreas Duedal.

Die Kinderzeichnungen wurden von friskole-Schülern angefertigt und bereits früher im Friskolebladet abgedruckt.



Vorwort

Dieses Heft handelt von der dänischen friskole¹⁾. Sie ist ein Teil der freien Schul-tradition, die – mit gemeinsamen Wurzeln in N.F.S. Grundtvigs und Christen Kolds Gedanken über Schule und Schulpraxis – u.a. auch die Heimvolkshochschule (folkehøjskoler) und die Nachschule (efterskoler) umfaßt.

Diese Publikation hat ihren Grund im steigenden Kontakt besonders mit Leuten aus dem Schulbereich in Osteuropa und dem Baltikum, der den Bedarf für ein umfassenderes Material als das kleine Falblatt auf deutsch und englisch, das wir bereits hatten, aktualisiert hat. Sie wurde durch finanzielle Unterstützung aus Stiftungsgeldern des Bildungsministeriums ermöglicht.

Die grundtvig-koldschen friskoler sind eine gut 150 Jahre alte Bürgerbewegung. Sie ist schwer zu beschreiben, weil sie eine lebendige und vielfältige Tradition ist. Viele frühere Versuche sind daran gescheitert, dass die Tradition, die die Vielfalt und das Hinzugedachte in den zwischenmenschlichen Wechselwirkungen pflegt, auch einen eingebauten Widerstand gegen die Gleichschaltung beinhaltet, die jede Beschreibung hervorruft.

Dahingegen erzählen friskole-Leute sehr gerne Hans Christian Andersens Märchen über „Klods-Hans“ (*Tölpel-Hans*). Deswegen schmückt das Motiv des Klods-Hans auch den Heftumschlag. Die sonderliche und gering geschätzte Persönlichkeit ist eine Idealfigur, mit der man sich identifizieren kann. Er, der – sobald es wirklich hart auf hart geht – die Klippen weit besser umschiffen kann, als die beiden gut vorbereiteten Brüder, die sich daran klammern, was sie selbst, und die Mehrheit mit ihnen, als den besten Weg zum Erfolg ansehen. Die Wirklichkeit, Prüfstand aller Dinge, zeigte jedoch, dass es Klods-Hans war, der dank seinem Ballast an Lebensmut und unimponierter Erfindungsgabe die unvorhergesehenen Herausforderungen meisterte, die das Leben bietet. Klods-Hans bekam die Prinzessin und das halbe Königreich.

Wenn wir im Folgenden trotzdem versuchen, einen Steckbrief der grundtvig-koldschen friskoler zu zeichnen, muss notwendigerweise eine breitere Perspektive angelegt werden.

Das dänische Schulsystem basiert auf Unterrichtspflicht – nicht auf Schulpflicht. Dänische Eltern können frei die öffentliche Schule oder

¹⁾ An dieser Stelle ist es notwendig, eine Anmerkung des Übersetzers bzgl. einiger bestimmter Begriffe einzufügen: Das Wort friskole habe ich auf Bitten der Autoren in der dänischen Orthographie beibehalten. Was man in Dänemark unter dem Wort grundskole (wrtl. „Grundschule“) versteht, wird im Kap. 5 ausführlich erläutert. Der Begriff børneskole (wrtl. „Kinderschule“) umfaßt im Zusammenhang dieses Textes die Schulen von der Primar- bis zur Sekundarstufe I. Das Adjektiv folkelig (wrtl. „völkisch“, „volklich“ oder „volkstümlich“) und das dazugehörige Nomen folkelighed lassen sich nur schwer ins Deutsche übertragen, weswegen ich auch hier die dänische Orthographie beibehalte.



eine der vielen freien und privaten Grundschulen wählen, die vom Staat unterstützt werden. Eltern können auch, wenn sie Mut und Ausdauer genug haben, eine ganz neue Schule nach den Prinzipien einrichten, die sie selbst für richtig halten. Es gibt viele Arten von privaten Grundschulen in Dänemark. Sie richten sich innerhalb des gesamten religiösen, politischen und pädagogischen Spektrums aus. Es gibt Platz sowohl für die progressiven als auch für die elitefördernden Schulen, und es gibt Schulen für die deutsche Minderheit und für die in den letzten Jahrzehnten eingewanderten muslimischen Bevölkerungsgruppen. Hiervon handelt ein besonderer Abschnitt. (Seite 21 u. 31)

Aber das, worüber in diesem Heft erzählt werden soll, ist in allererster Linie die grundtvigkoldsche friskole-Tradition und die Freiheitsprinzipien, von denen sie lebt. Zuerst wird über die historischen Wurzeln erzählt, dann über die tragenden Säulen: das Eltern- und das Minderheitsrecht. Und über die Freiheitsprinzipien: die ideologische, die pädagogische, die wirtschaftliche, die Anstellungs- und die Schülerfreiheit. Danach werden einige der gemeinsamen Hauptzüge in der friskole-Tradition beschrieben und zuletzt hören wir näher von drei einzelnen friskoler, deren ganz eigene Geschichte von den Schulleitern erzählt wird. Die drei Berichte sind gegenüber der 1. Auflage unverändert, auch wenn sie heute sicher mit einer anderen Perspektive geschrieben wären..Schließlich werden eine Reihe nützlicher Adressen angeführt.

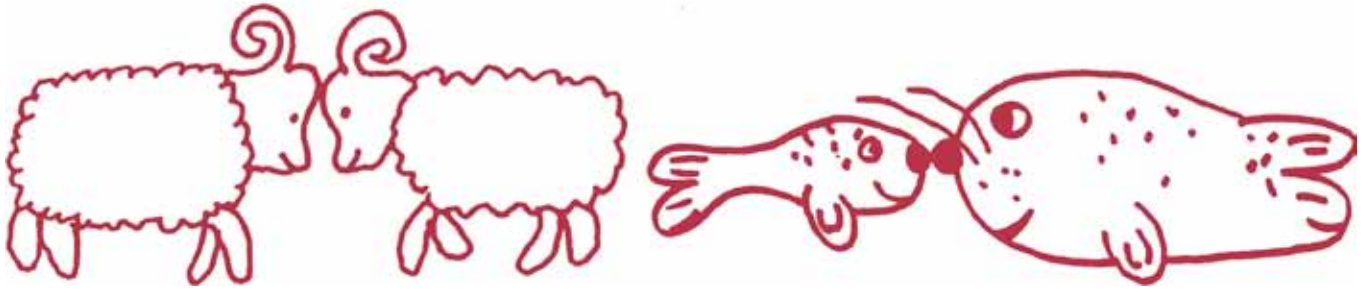
Die generellen Texte entstanden aus der Zusammenarbeit zweier friskole-Eltern: Thorstein Balle, Frederiksberg Friskole, Kopenhagen, und Margaretha Balle-Petersen, Bordings Friskole, Kopenhagen, mit Unterstützung von Niels Thomsen, Løgumkloster, der die Abschnitte „Eine Bürgerbewegung“ und „Eine christliche Tradition“ geschrieben hat. Eine Reihe kürzerer Texte von der Stevns Friskole wurden von Schulleiter Aksel Bording geschrieben. Die drei abschließenden friskole-Chroniken sind auch von Schulleitern verfasst worden: Ernst Kr. Larsen und Else Nørhave Kjær berichten über die Gudenådalens Friskole, Torsten Johannessen über die Odense Friskole und Knud Frederiksen über die Sønder Vium Friskole.

Wir hoffen, dass der Bericht über die dänische friskole-Tradition anderen Mut und Inspiration geben kann, genau wie der Klods-Hans im Märchen, eine Schule nach eigenen Ideen zu schaffen – genau so, wie nach ihrer Meinung eine Schule sein sollte.

*Kopenhagen, im Mai 1995
Margaretha Balle-Petersen,
Landesvorsitzende der Dansk Friskoleforening*

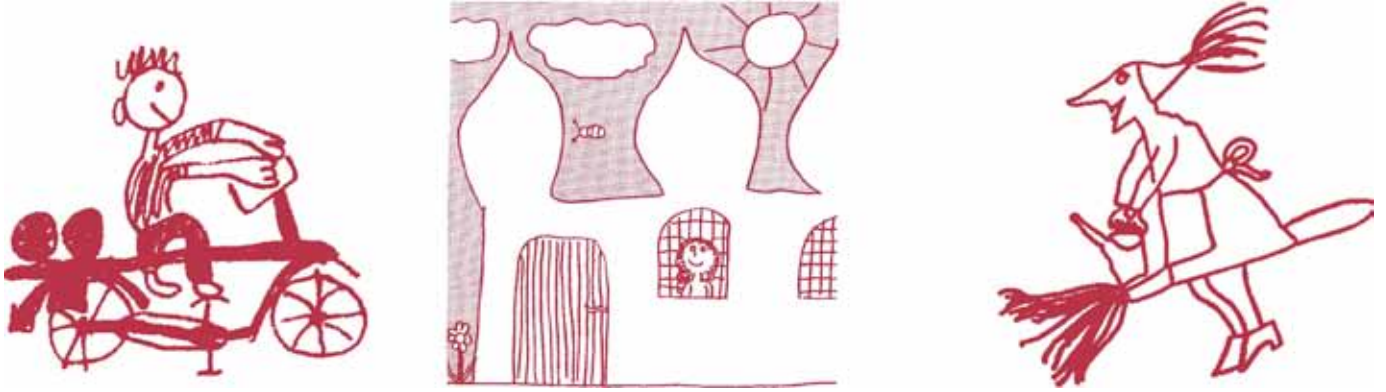
Die allgemeinen Texte und Perspektiven sind nach Absprache mit den Autoren i Oktober 2006 aktualisiert worden.

*Cecil Christensen,
Sekretariatsleiter
Büro der Friskoler*



Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort | 3 |
| 1. Eine Bürgerbewegung | 6 |
| Das folkelige Element | 7 |
| 2. Das Elternrecht | 9 |
| 3. Das Minderheitsrecht | 11 |
| 4. Die Freiheit in der friskole | 13 |
| Das Prinzip der ideologischen Freiheit | 13 |
| Das Prinzip der pädagogischen Freiheit | 14 |
| Das Prinzip der wirtschaftlichen Freiheit | 14 |
| Das Prinzip der Anstellungsfreiheit | 15 |
| Das Prinzip der Schülerfreiheit | 15 |
| 5. Die grundtvig-koldschen friskoler | 17 |
| Von den Eltern geleitet. | 17 |
| Wert legen auf Singen und Erzählen | 18 |
| Eine christliche Tradition | 19 |
| 6. Die übrigen freien Grundschulen | 21 |
| 7. Die Geschichte dreier friskoler | 23 |
| 7.1. Ganz von vorne anfangen | 23 |
| 7.2. Von Generationen geprägt. | 26 |
| 7.3. Von der Kommunal- zur friskole | 29 |
| 8. Nützliche Adressen | 31 |



1. Eine Bürgerbewegung

Die friskoler begannen nicht mit Schulen oder einer Pädagogik. Sie begannen mit den Bürgerbewegungen, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die dänische Gesellschaft umgestalteten. Vor dieser Zeit hatten wir den Absolutismus, wo der König in landesväterlicher Art meinte, die Dinge besser zu verstehen als das unmündige Volk. Dies galt auf allen Gebieten: Politik, Wirtschaftsleben, Schule, Kirche. Aber seit der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen die Leute auf die Idee, dass sie selbst die Verantwortung für die eigenen Angelegenheiten übernehmen konnten.

Zuerst kamen die religiösen Erweckungen. Mit der religiösen Erweckung verloren die Leute den Glauben daran, dass die Kirche und die Pfarrer das Patent hatten, um den Weg zur Seligkeit zu zeigen, und sie fanden heraus, dass sie selbst die Verantwortung für ihr Verhältnis zu Gott trugen. Als sie dies eingesehen hatten, ging es leichter mit dem Übrigen. Kann man selbst die Verantwortung für die Seligkeit seiner Seele übernehmen, kann man dies auch für die Erziehung und Schulung seiner Kinder. Und kann man diese Dinge, die wichtigsten, schaffen, kann man auch das Finanzielle, das Wirtschaftsleben und die Politik bewältigen. Wie schwierig sich dies auch darstellen möge, kann es unmöglich eine größere Verantwortung darstellen als für das Verhältnis zu Gott und für die Frage, wie die Kinder ein gutes Leben führen können.

So begann es. Dort, wo die Pfarrer nichts taugten, bildete man freie Gemeinden, die sich selbst ihren Pfarrer suchten. Wo die Großhändler an der Landwirtschaft verdienen wollten, gründete man Molkerei- und Schlachtereige-

nossenschaften. Wo man das Gefühl hatte, die Kaufleute verdienten zu viel, bildete man Konsumgenossenschaften. Dort, wo man keinen Ort hatte, um die Dinge zu besprechen, baute man Versammlungshäuser.

Generell wartete man nicht mehr darauf, dass der Staat und die Kommune und die Beamten die Dinge in die Hand nahmen. Nein, dort, wo es nötig war, ergriff man selbst die Initiative. Die Leute erledigten selbst, was gemacht werden musste – oft unter großem wirtschaftlichen Risiko und mit verblüffend wenig Vorwissen.

Auf dieselbe Weise verfuhr man mit den Schulen. Es hing oft damit zusammen, dass die kommunale Schule schlecht war. Aber der Hintergrund war, dass die Menschen sich zutrauten, selbst herauszufinden, was gut für ihre Kinder war. Wenn die öffentliche Schule dies den Kindern geben konnte, benutzte man sie. Wenn sie es nicht konnte, gründete man eigene Schulen. Prinzipiell meinte man in diesen Kreisen, dass es das Beste sei, wenn die Eltern die Kinder selbst unterrichteten, aber da sie dies nicht bewältigen konnten, sorgten sie für einen Gemeinschaftsunterricht. Es war ihre eigene Verantwortung. Hieraus entstanden die friskoler. Man konnte keine Bevormundung oder Expertenwissen brauchen, sondern Lehrer und Lehrerinnen, die an die Stelle der Eltern treten konnten – und die dann auch über einige Kenntnisse verfügen sollten.

Das folkelige Element

Der gemeinsame Nenner für alles – Molkereigenossenschaften, Versammlungshäuser, højskoler,



freie Gemeinden, Konsumgenossenschaften, friskoler und vieles mehr - war, was man als das *folkelige* Element bezeichnete. Dies ist ein Ausdruck, der sich pompös anhört, aber nicht so leicht zu definieren ist. Er beinhaltet all die Dinge, zu denen man sich selbst und einander verpflichten wollte.

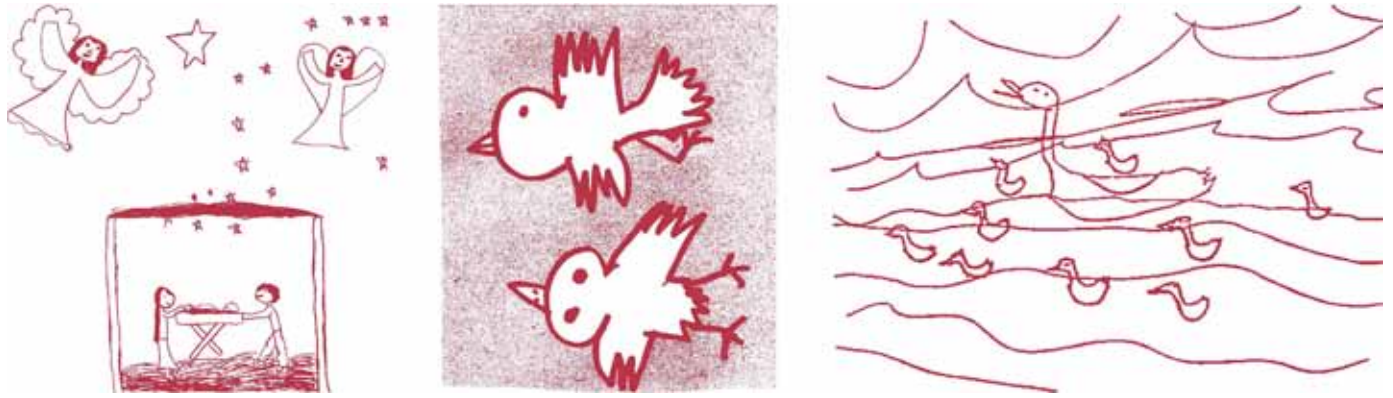
Was beinhaltet er? Zuerst zwei Dinge, die gleich wichtig sind: *Gemeinschaft* und *Freiheit*. Beide Elemente müssen gleichzeitig genannt werden. Man ging davon aus, dass man Gemeinschaft haben konnte, ohne dass dies Gleichschaltung bedeutete, d.h. ohne dass es Gemeinschaft auf Kosten der Freiheit gab; und man ging auf gleiche Weise davon aus, dass die Freiheit zur Gemeinschaft gehörte. Freiheit ist das, was man einander in der Gemeinschaft schuldet; die Gemeinschaft ist nur eine Karikatur ihrer selbst, wenn sie nicht Freiheit atmet. Umgekehrt erhält die Freiheit ihren Inhalt von der Gemeinschaft, deren Bestandteil sie sein soll.

Darüberhinaus enthält das folkelige Element eine Verpflichtung zur *Gleichheit*. Aber Gleichheit bedeutet zwei Dinge. In einem Lied von Grundtvig, das für einige Schlachtenlieder der gesamten folkeligheds-Bewegung gewesen ist, ist die Rede von „gleicher Würde für Burg und Hütte“. Es geht um Gleichheit, aber es geht nicht darum, eine äußere Gleichheit zu produzieren. Nein, man ging davon aus, dass Gleichheit einfach da war, egal wie wenig man davon sehen konnte, und wie unterschiedlich die Verhältnisse der Menschen waren. Daraus entsprang dann ein Bestreben, die Gleichheit auch zu fördern, so weit sich dies machen ließ. Dies wurde innerhalb der Molkereigenossen-

schaften durch ein – ganz bestimmt nicht immer aufrechterhaltenes – Ideal ausgedrückt, dass man „nach den Köpfen, nicht nach den Rinder(-köpfen)“ abstimmen sollte, d.h., dass der Kleinbauer mit zwei Kühen genau so viel Einfluss und Mitbestimmung haben sollte wie der Hofbesitzer mit dreißig. Wirtschaftliche Kraft und Intelligenz und Wissen müssen nicht angeglichen sein, um sich für gleichwertig zu betrachten. Die gleiche Würde ist schon im Vorhinein gegeben. Aber es ist natürlich, auch was die äußeren Verhältnisse angeht, einige Schritte in Richtung einer etwas größeren Gleichheit zu gehen, wenn wir nun einmal grundsätzlich gleich *sind*.

Es gibt noch mehr Aspekte innerhalb des Elements *folkelig*. Verantwortung z.B.. Dies liegt in der Natur der Sache. Man übernahm die Verantwortung für die eigenen Angelegenheiten und meinte, man könnte es genauso gut machen wie die Behörden und die so genannten Experten. Aber dann musste man auch die Konsequenzen tragen und mit dem Risiko leben, das mit der Verantwortung folgte. Das lernte man. Es kann kaum überschätzt werden, welche Bedeutung es hatte, dass Leute in allen möglichen Verhältnissen sich darin übten, Verantwortung innezuhaben. Es gab Bedarf an Menschen, die in Vorständen saßen und Beschlüsse trafen, und sie taten es. Es ist unbegreiflich, dass dies gut ging, und ab und zu missglückte es auch, aber man machte trotzdem weiter und wurde besser und besser.

Daraus entstand ein Selbstvertrauen, über das man sich wundern kann – und gleichzeitig ein Misstrauen gegenüber den Experten, das ab und zu teuer zu stehen kam. Aber die Leute lernten, sich selbst zu vertrauen.



Die Tradition der friskoler in Dänemark ist alt. Seit mehr als 150 Jahren ist sie von unten gewachsen. Der Unterricht der Kinder ist in allererster Linie Sache der Eltern. Die friskole hat ihre Wurzeln im Hausunterricht. Diese Möglichkeit wird heute nicht oft genutzt, aber sie ist immer noch die prinzipielle Grundlage der Schulfreiheit.

Die Kinder an der Egå Friskole im Jahre 1914, die man hier zusammen mit ihrer Lehrerin sieht, kamen aus sieben verschiedenen Elternhäusern im Schulkreis. Dieser umfasste auch andere Familien, die die Schule unterstützten – auch Leute ohne Kinder – und am Beisammensein und an den Informations- und Vortragstreffen für die Bevölkerung, die regelmäßig abends in der Schule stattfanden, teilnahmen.

Die kleine friskole in Egå wurde 1881 eröffnet und 1957 wieder geschlossen.





2. Das Elternrecht

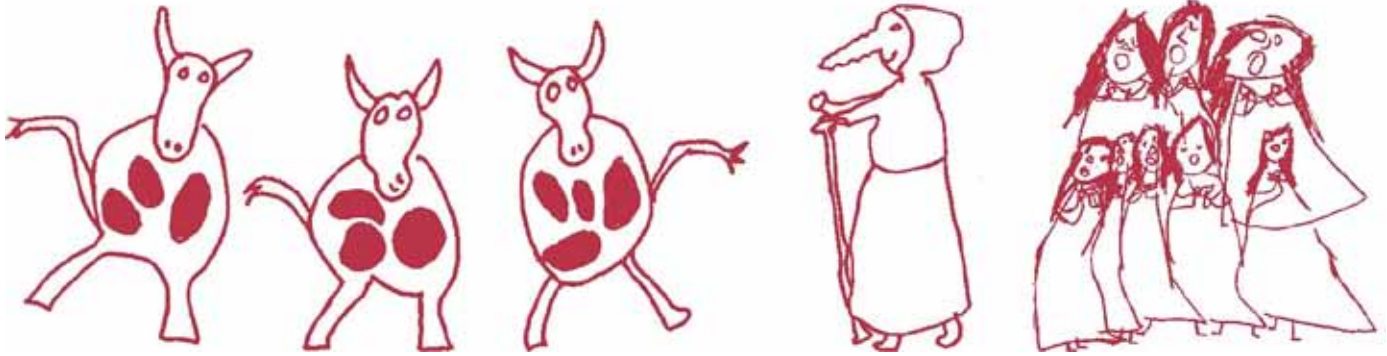
Erziehung und Unterricht sind existentielle Angelegenheiten. Wer hat Anspruch auf die Bestimmung über das Kind – über den einzelnen Menschen – als Individuum? Dies ist sicher schon immer eine ideengeschichtliche Streitfrage. In der Antike betrachtete man – genau wie in der modernen Diktatur – den Staat als den eigentlichen Organismus. Die Gesamtheit kommt vor dem Teil, sagte Aristoteles. Der Staat vor dem Einzelnen. Der christliche Gedankengang bricht mit dieser Einstellung, indem er behauptet, dass sowohl die Familie als auch der einzelne Mensch eine Verantwortung gegenüber einer höheren Instanz als dem Staat haben, und daher auch Rechte unabhängig vom Staat. Dieser Gedanke, der sich erst allmählich – und durch Konflikte – im christlichen Kulturuniversum entwickelte, ist durch alle Zeiten hindurch auf viele und höchst unterschiedliche Weisen interpretiert worden.

Den ersten wirklich markanten Fürsprecher des Elternrechtes im Verhältnis zu den übergeordneten Autoritäten treffen wir im 13. Jahrhundert in der Gestalt Thomas von Aquins. Sein kontroversieller Standpunkt war, dass jüdische Eltern das Recht hätten, ihre Kinder nicht taufen zu lassen. Er behauptete, dass schon vor der Taufe – schon in der Schöpfung als Vater, Mutter und Kind – ein göttliches Gebot liege, das respektiert werden müsse. Das irdische Verhältnis zum Kind ist eine Entsprechung des Verhältnisses Kind – Gott.

Wenn man im Zusammenhang mit den dänischen friskoler vom Elternrecht als einem grundlegenden Prinzip spricht, ist es diese religiös begründete Auffassung, auf die man hinweist: *In Erziehungsfragen ist das Gewissen des einzelnen Elternpaares die höchste Autorität.* (Das Gewissen wird ja durch das persönliche Verhältnis der Eltern zu Gott geformt – und dieses muss notwendigerweise ihrem Verhältnis zu Staat und Kirche vorausgehen).

Der Begriff des Elternrechtes hat die dänische Schulgesetzgebung deutlich geprägt. Er hat im Laufe des 19. Jahrhunderts Verbreitung gefunden. – Daran haben Grundtvig und Kold einen wesentlichen Anteil. – Aber das Wurzelwerk verzweigt sich bis in die pietistische Bewegung des 18. Jahrhunderts, die klargemacht hatte, dass Glauben eine und die Autorität des Staates eine andere Sache war, welches teilweise mit den Gedanken der Aufklärung über Pädagogik und Liberalismus als Mittel zur Entwicklung einer neuen freien bürgerlichen Gesellschaft zusammengewachsen ist.

Kurz gesagt ist dies der Grund dafür, dass wir in Dänemark eine gesetzlich fixierte *Unterrichtspflicht* und keine gesetzlich fixierte Schulpflicht haben. Deshalb ist es bis heute die Verantwortung der *Eltern*, für den Unterricht der Kinder zu sorgen – entweder indem sie sie zu Hause selbst unterrichten (eine prinzipiell wichtige Möglichkeit, der sich aber nur



wenige Eltern bedienen) oder indem sie eine öffentliche oder eine private (öffentlich geförderte) Schule wählen, der sie vertrauen.

Ausführlicher dargestellt kann das Prinzip des Elternrechtes bis auf das erste dänische Schulgesetz aus dem Jahre 1814 zurückgeführt werden: *Die Verpflichtung, die Kinder auf die Schule zu schicken, entfällt für denjenigen, der selbst dafür Sorge tragen kann, dass sie Unterricht erhalten.* Diese Bestimmung war wahrscheinlich für Angehörige der höheren Gesellschaftsschichten vorgesehen, die einen Hauslehrer anstellen konnten. Aber es wurde dann doch verhältnismäßig schnell (im Laufe der 1830er Jahre) festgelegt, dass auch für die Kinder der einfachen Leute die Schulpflicht nicht mehr galt, wenn die Eltern – so wie es die Anhänger der religiösen Erweckungen taten – selbst für den Unterricht sorgten. Mit dem so genannten Schulfreiheitsgesetz von 1855 wurde das Elternrecht endgültig festgelegt, die spätere Gesetzgebung hat dann das Prinzip nur weiterentwickelt. Ab 1908, als den friskoler Staatszuschuss zugesichert wurde, beginnt der Staat demnach selbst dafür zu bezahlen, dass das Elternrecht von allen, ungeachtet ihrer wirtschaftlichen Mittel, ausgeübt werden kann. Und so ist es geblieben. Gerade die regelmäßig aktualisierten staatlichen Zuschussbestimmungen zeigen, wie fest das Elternrecht in der dänischen Schulpolitik verankert ist.

Der Begriff des Elternrechtes ist und bleibt eine Glaubenssache. Er wurde entwickelt und geformt durch Streitigkeiten über den – so die Anhänger der Erweckungsbewegung – (verkehrten) rationalistischen Religionsunterricht im öffentlichen Schulsystem. Im Glauben erhielt der gemeine Bürger die Kraft, sich gegen die Behörden zu erheben und sein Recht zu behaupten, seine eigenen Kinder in dem (für ihn selbst) richtigen Glauben zu unterrichten. Später wurde der Kulturkampf breiter und drehte sich um die staatliche Regulierung von pädagogischen, ökonomischen und sozialen Verhältnissen und um den Kampf der politisch mündiger gewordenen bäuerlichen Bevölkerung für Selbstbestimmung auf diesen Gebieten.

Der Kampf für das Elternrecht ist allerdings noch nicht abgeschlossen. Er ist immer noch eine Glaubenssache. Und er geht immer noch um das, ab und an umstrittene, Recht der Eltern im Verhältnis zum Staat und zu den übergeordneten Autoritäten. Seit den 1990ern wird in der öffentlichen Debatte von vielen Seiten hinterfragt, ob die muslimischen Einwanderereltern wirklich die Erlaubnis erhalten dürfen, sich in eigenen Schulen, wo der Unterricht – obwohl er fast ausschließlich auf dänisch gehalten wird – vom islamischen Glauben durchdrungen ist, zu „isolieren“.

Es ist das Ziel der Dansk Friskoleforening *das Recht und den Einfluss der Elternhäuser in Schulfragen zu wahren.*



3. Das Minderheitsrecht

Demokratie wird in der ganzen Welt sowohl als Begriff als auch in der Praxis sehr unterschiedlich interpretiert. Die Interpretationsspanne ist so breit, dass die, die auf der einen Seite plaziert sind, denjenigen, die auf der anderen Seite stehen, oft geradezu den Namen Demokratie aberkennen wollen – ja sie vielleicht sogar des Gegenteils bezichtigen möchten. In der westeuropäischen *politischen* Tradition besteht jedoch Einigkeit darüber, dass Demokratie etwas mit durch freie Abstimmungen getroffenen Entscheidungen zu tun hat, und wo danach die Entscheidung der *Mehrheit* die gültige ist.

Mit diesem Ausgangspunkt werden dann allerdings mindestens zwei Hauptauffassungen verfechtet. Die eine könnte als die „*Mehrheitsdemokratie*“ bezeichnet werden, d.h. die Auffassung, dass die Mehrheitsmeinung zu jeder Zeit gefördert werden soll, und dass die Minderheit sich diesem unterzuordnen habe und im übrigen darauf hoffen kann, das nächste Mal der Mehrheit anzugehören. Die andere Hauptauffassung könnte man die „*Minderheitsdemokratie*“ nennen: sie vertritt die Auffassung, dass die Mehrheit aus praktischen Gründen zwar die Beschlusskraft hat, nicht jedoch unbedingt die Wahrheit. Diese könnte im Prinzip genauso gut bei der Minderheit liegen, weswegen die Minderheit geschützt wird und sich nicht mehr als unbedingt notwendig den Beschlüssen der Mehrheit unterordnen sollte.

Die verschiedenen europäischen Länder gewichten die eine oder die andere Demokratieauffassung in ihrer praktischen Politik. In Dänemark war schon von Anbeginn der Demokratie an

(Dänemark erhielt im Jahre 1849 eine demokratische Verfassung) die „*Minderheitsdemokratie*“ vorherrschend in der Gesetzgebung. Nicht zuletzt N.F.S. Grundtvig und seine politischen Freunde kämpften für diese Auffassung. Sie taten das in einem solchen Umfang, dass die Minderheit nicht nur die Erlaubnis erhielt, so zu meinen und zu handeln, wie sie es im Gegensatz zur Mehrheit wollte, sondern dass die Mehrheit (die Staatsmacht) ihnen auch *wirtschaftliche Unterstützung zur Entfaltung ihrer Minderheitsauffassung* gewährte.

Hier sind wir nun beim Kern der dänischen „*Minderheitsdemokratie*“ angelangt. Minderheitenschutz ist ein *Minderheitsrecht*, das gesetzlich verankert ist - z.B. in den Schulgesetzen. Die Minderheit soll der Mehrheit nicht mit dem Hut in der Hand gegenüber stehen, sondern kann sowohl auf ihr politisches als auch ihr wirtschaftliches Recht bestehen – ja sogar die Auffassung der Mehrheit mittels dieses Rechts bekämpfen.

So weit gehen nur die allerwenigsten Länder. Die Minderheit wird geschützt und erhält die Erlaubnis, z.B. eigene Schulen einzurichten, aber sie geradezu mit Staatsmitteln (und schon gar nicht in der Größenordnung wie in Dänemark) zu unterstützen, so dass sie die Mehrheit sogar bekämpfen kann, das ginge doch zu weit. Genau so haben wir uns in Dänemark allerdings entschieden, und diese Demokratieauffassung hat natürlich eine große Freiheit für die Schulen der Minderheit zur Folge.

Ganz konkret erhielt die dänische Demokratie-



auffassung Bedeutung für die deutsche Minderheit in Dänemark nach dem Ersten Weltkrieg. Im Jahre 1920 entschied eine Volksabstimmung im Landesteil Schleswig an der deutsch-dänischen Grenze, wo die neue Landesgrenze verlaufen sollte. Die Grenzziehung brachte eine große Minderheit von Deutschen auf der dänischen Grenzseite hervor. Diese Minderheit erhielt, in Übereinstimmung mit den Grundgedanken einer „Minderheitsdemokratie“, mittels einer

besonderen Gesetzgebung das Recht, ihre eigenen Schulen einzurichten und erreichten die gleichen Zuschüsse wie die öffentlichen Kommunal Schulen. Dies war faktisch mehr als das, was die dänischen privaten Grundschulen gemäß dem friskole-Gesetz bekamen. Diese Regelung endete nach dem Zweiten Weltkrieg und heute fallen die Schulen der deutschen Minderheit unter dasselbe Gesetz wie die übrigen privaten Grundschulen.

Der Mensch als göttliches Experiment

„Der Mensch ist kein Affe, sondern ein göttliches Experiment“ konstatiert Grundtvig in dem epochalen Werk „Mythologie des Nordens“ von 1832. Jeder Mensch, der geboren wird, ist einzigartig. Warum? Ja, weil dieser konkrete Mensch der einzige ist, der das Leben leben kann, das er bekommen hat. Kein anderer Mensch kann dieses Leben für ihn leben – genauso wenig, wie er das Leben im Namen anderer leben könnte. Und die Aufgabe des Menschen ist, dieses Leben ehrlich und redlich zu leben und ihm nicht den Rücken zuzukehren. Wenn Grundtvig von Affen im Verhältnis zu Menschen spricht, darf man dabei nicht an Darwins Abstammungslehre denken. Darwins „Entstehung der Arten“ erschien erst 25 Jahre später. Grundtvig will lediglich einen für ihn entscheidenden Qualitätsunterschied zwischen Affen und Menschen präzisieren: Affen können „nachäffen“, d. h. etwas tun, was andere getan haben. Der Mensch dagegen ist imstande, das zu tun, was getan werden soll! Und was soll getan werden? Ja, dafür gibt es keine Patentlösung. Woraus dieses Handeln genauer besteht, muss jeder einzelne Mensch für sich herausfinden. Darin besteht das Experiment!

Sich selbst, aber nicht sich selbst genug sein

Ein grundlegender Gedanke bei Grundtvig ist, dass der Mensch sozusagen zu sich selbst kommen muss, bevor er zu anderen kommen kann. Man muss *ich* sagen können, bevor man wir sagt. Es ist wichtig für jeden Menschen, zu verstehen, dass er von einzigartiger Bedeutung ist. Es ist auch legitim, sich als Person „interessant“ zu finden. Aber das darf nicht dazu verleiten, zu glauben, dass man die einzige Person ist, die interessant ist. Das ist jeder Mensch! Es ist genauso wichtig, „sich selbst zu sein“ wie nicht „sich selbst genug sein“. Man soll vor der Wirklichkeit nicht in das eigene Ich fliehen, sondern sich gemeinsam mit anderen Angesicht zu Angesicht der Realität stellen und in ihr tätig sein. „Tägliche Taten sind eines Helden würdig“ – wie es in einem der vielen Lieder Grundtvigs heißt.

(Jørgen Carlsen: *Die Dänische „Folkehøjskole“*, 1993 s. 14-15.)



4. Die Freiheit in der friskole

Die grundtvig-koldschen friskoler gehören zu den *privaten Schulen* in Dänemark, d.h. Schulen, die sich weder im Besitz des Staates noch der Kommune oder einer anderen öffentlichen Institution befinden, meist aber – auf der Basis einer besonderen Gesetzgebung – finanzielle Unterstützung aus dem öffentlichen Sektor erhalten. Die privaten Schulen in Dänemark umfassen sehr verschiedenartige Schulen – von alternativen Grundschulen, wie z.B. friskoler, über private Gymnasien und Heimvolkshochschulen bis zu Berufsschulen verschiedener Art.

Für die friskoler ist es allerdings nicht so wichtig, privat zu sein – wesentlich wichtiger ist es, *frei* zu sein. Zusammen mit einer Reihe anderer privater Schulformen – nämlich den Heimvolkshochschulen, den Nachschulen, den Haushaltschulen und den Handarbeitsschulen – gehören die friskoler zu der geistesverwandten „Familie“ der so genannten *freien Schulen*.

Die Freiheit innerhalb der freien Schulen ist sowohl die Freiheit von etwas als auch die *Freiheit zulfür* etwas. Es ist die Freiheit, von der Auffassung der Staatsmacht, und damit der Mehrheit, von Schule und Unterricht unabhängig zu sein, und es ist die Freiheit, um Schule und Erziehung nach eigenen Bedingungen durchführen zu können.

Man kann die Freiheit der freien Schulen – und damit auch die der friskoler – in fünf Freiheitsprinzipien bündeln, die einander gegenseitig bedingen:

Das Prinzip der ideologischen Freiheit

Dieses Prinzip ist absolut grundlegend für die Existenz der friskoler und hat seinen Ursprung in den Vorstellungen über das Eltern- und das

Minderheitsrecht – siehe die vorangegangenen Erläuterungen.

Es sind die Eltern, die die Verantwortung dafür und damit auch das Recht dazu haben, zu bestimmen, wie ihre Kinder erzogen und unterrichtet werden sollen. Der Staat kann daher auch nicht verlangen, dass ein Kind einen bestimmten Unterricht oder eine bestimmte Schule besuchen soll. Die Eltern können entscheiden, ihr Kind selbst zu unterrichten – und kann sich eine genügende Anzahl Eltern einig werden, können sie entscheiden, eine eigene Schule zu gründen, deren Unterricht und ganze Existenz genau nach ihren Ideen oder ihrer Ideologie ausgerichtet sind.

Es ist wichtig, zu unterstreichen, dass die Ideen sowohl religiöser, politischer als auch pädagogischer Art sein können. Eine bestimmte religiöse Auffassung der Welt, dass sie böse ist, gut ist oder bald untergeht, kann das tragende Element für den Unterricht und den Alltag der Schule sein. Ist man der Auffassung, dass die Kinder dahin erzogen werden sollen, die existierende Gesellschaft umzustürzen, erhält man auch dafür den Schutz des Gesetzes, eine Schule auf solch einer Grundlage zu betreiben. Änderungen des friskole-Gesetzes in den Jahren 2002 und 2005 geben jedoch dem Bildungsministerium das Recht, einzugreifen, wenn die folgende Bestimmung nicht eingehalten wird: „Die Schulen müssen in ihrer Satzung und durch ihre gesamte Arbeit deutlich machen, dass sie die Schüler darauf vorbereiten, in einer Gesellschaft mit Freiheit und Demokratie zu leben, sowie das Wissen der Schüler über und den Respekt vor grundlegenden Freiheits- und Menschenrechten,



darunter der Gleichberechtigung der Geschlechter, auszubilden und zu stärken.”

Es ist klar, dass die Freiheit, bestimmte Ideen durch Schule und Erziehung zu verfechten, auch die Freiheit beinhaltet, andere Ideen zu bekämpfen. Allerdings nur, wenn dies mit gesetzlichen Mitteln vor sich geht.

Das Prinzip der pädagogischen Freiheit

Damit sich bestimmte Ideen über das Leben der Menschen und die Gesellschaft im Unterricht und im Schulalltag entfalten können, muss notwendigerweise die Freiheit gegeben sein, in Verbindung mit dem Unterricht sowohl Methode als auch Inhalt selbst zu bestimmen. Daher werden von Seiten der Staatsmacht auch nur ganz wenige Anforderungen an den Inhalt und keine an die Methode des Unterrichts gestellt. Mit den Gesetzesänderungen von 2005 wurden jedoch genaue Forderungen an die Schulen gestellt, wie sie nach bestimmten Regeln dokumentieren müssen, dass der Unterricht „sich damit messen lassen kann, was allgemein in der Volksschule verlangt wird“. Diese Bestimmung war früher sehr offen und gab in der Realität den friskolen hinsichtlich der Wahl des Inhalts und der Gestaltung des Unterrichts alle Freiheiten. Diese Freiheit ist nicht abgeschafft, aber sie ist in recht engen Rahmen reguliert.

In einer Reihe der sehr bibeltreuen Schulen ist man z.B. der Überzeugung, dass die Welt vor sechstausend Jahren erschaffen wurde und daher das meiste der geologischen und historischen Wissenschaft verkehrt ist. An diesen Schulen kann man nun nicht mehr den Geschichts- und Geographieunterricht frei auf der Basis einer solchen Anschauung gestalten.

Einige Schulen betrachten es als entscheidend, dass die Kinder lernen, die Welt aus einem

Ganzheitsverständnis heraus zu begreifen und gutes Wissen primär als etwas zu betrachten, das notwendig ist, um praktische Probleme zu lösen. Daher wird der Unterricht ausschließlich als Projektarbeit zurechtgelegt. Es gibt überhaupt keine Schulfächer auf dem Stundenplan. Dies kann weiterhin lediglich von den Eltern der Kinder in diesen Schulen angefochten werden. Die Aufsicht damit, ob der Unterricht an den friskolen zufrieden stellend ist, ist aufgrund mehrerer Gesetzesänderungen seit 1998 deutlich strenger geworden, und das Ministerium hat die Aufsicht über die Erfüllungen der Zuschussbedingungen intensiviert und zielgerichteter formuliert. Es ist somit deutlich gemacht, dass das Ministerium auch das Unterrichtsniveau beaufsichtigen kann. Die primäre Aufsicht liegt jedoch immer noch bei den Eltern und dem Aufsichtsführenden, den die Eltern selbst wählen, und der danach vom Staat anerkannt wird. Der Staat kann einer Schule das Recht auf Zuschüsse wegnehmen, wenn die Verhältnisse an der Schule als dem Gesetz zuwider eingeschätzt werden.

Das Prinzip der wirtschaftlichen Freiheit

Die Eltern bezahlen dafür, dass ihre Kinder auf eine friskole gehen, aber es ist von Schule zu Schule unterschiedlich, worin die Bezahlung besteht. In besonderen Fällen kann Eltern ein teilweiser oder sogar vollständiger Freiplatz für ihr Kind bewilligt werden. In solch einem Fall wird das Schulgeld von speziell dafür aus dem Zuschuss für die Schulen zurückgehaltenen Geldern bezahlt.

Außer dem Schulgeld der Eltern erhalten die Schulen auch recht hohe Zuschüsse vom Staat – und dies gilt also ungeachtet der Idee oder Ideologie, die das Fundament für die Tätigkeit



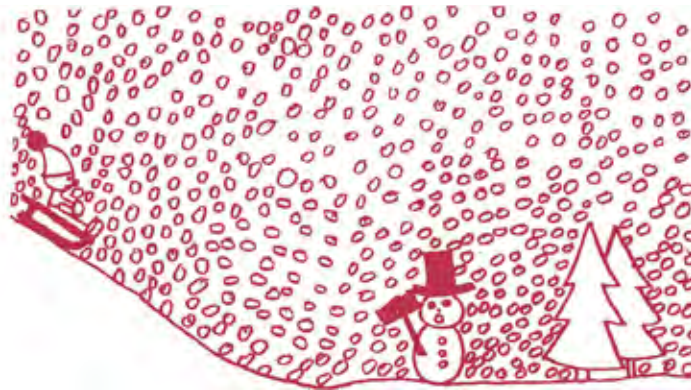
der Schule bildet.

Damit die pädagogische Freiheit realisiert werden kann, ist es notwendig, dass der Staat keine Auflagen macht, wie das Schulgeld oder der staatliche Zuschuss verwendet werden sollen. Deshalb gibt es im Großen und Ganzen gesehen auch nur im Bereich der Löhne und Anstellungsverhältnisse für die Lehrer und andere Mitarbeiter zentral aufgestellte feste Regeln. Möchte eine Schule, um ihren Ideen zu entsprechen, ihr Geld für Bibeln oder Busfahrkarten verwenden, so ist ihr dies freigestellt. Nur der von den Eltern gewählte Vorstand kann Einwände erheben; jedoch müssen die Gelder für Unterrichtszwecke verwendet werden. Diese Freiheit ist auch einer der Gründe, weshalb die Schulen sowohl im Hinblick auf ihre Gebäude als auch im Verhältnis zu ihrer Innenausstattung und zu ihren Unterrichtsmaterialien sehr verschieden sind.

Das Prinzip der Anstellungsfreiheit

Ideologische und pädagogische Freiheit bringen es mit sich, dass es den Schulen selbst überlassen ist, zu entscheiden, wer die richtigen Qualifikationen hat, um an der Schule zu unterrichten. Weder die Staatsmacht noch die Gewerkschaften oder andere öffentliche Institutionen können bestimmte Anforderungen an die Ausbildung der Lehrer stellen. Viele Lehrer an den friskoler sind daher auch nicht an einem Lehrerseminar ausgebildet worden. Sie haben entweder keine pädagogische Ausbildung oder wurden innerhalb einer alternativen Lehrerausbildung, die speziell für die freien Schulen eingerichtet ist, ausgebildet.

Die Anstellungsfreiheit beinhaltet, dass die friskoler – im Gegensatz zu den öffentlichen Schulen – offen fordern können, dass der Lehrer

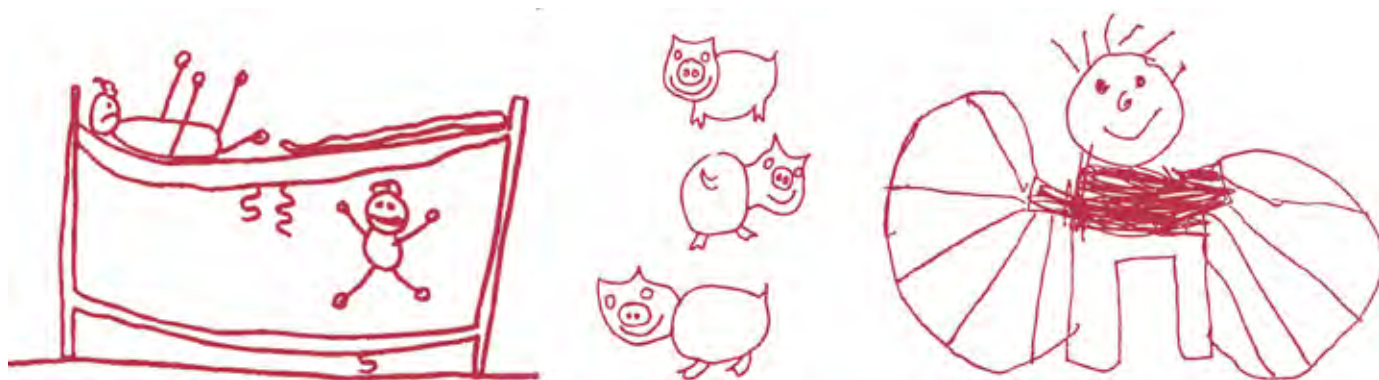


bestimmte Auffassungen über das Leben und die Gesellschaft vertritt. Fehlende Übereinstimmung zwischen der Haltung eines Lehrers und der Schule ist daher auch ein ganz legitimer Grund, einen Lehrer nicht anzustellen – oder, wenn notwendig, einem Lehrer zu kündigen. In einer Gesellschaft wie der dänischen, wo die Freiheit des Einzelnen zu glauben und zu denken und sich zu äußern mit Recht hervorgehoben und geschützt wird, nicht zuletzt in Verbindung mit den Anstellungsverhältnissen in der öffentlichen Schule, kann es provozierend wirken, dass eine freie Schule, die öffentliche Zuschüsse erhält, einen Lehrer entlassen kann, wenn er z.B. deutlich wider der Satzung der Schule handelt. Für den Schutz der Minderheit – und damit des dänischen Demokratieverständnisses – ist es indessen eine Notwendigkeit, dass die Gesellschaft mit diesem Freiheitsparadox im Bereich der Anstellungsverhältnisse lebt. Es muss aber betont werden, dass die an den freien Schulen angestellten Mitarbeiter bei Kündigungen natürlich denselben *wirtschaftlichen Schutz* wie im öffentlichen Schulsystem genießen. Die Anstellungsfreiheit kann nicht willkürlich gehandhabt werden.

Das Prinzip der Schülerfreiheit

Genauso wie sich keine öffentliche Institution außerhalb der Schule in deren Lehreranstellungen einmischen kann, gibt es auch keine Behörde, die die Aufnahme eines bestimmten Schülers an der Schule verlangen kann.

Eine friskole kann ihre Aufnahme- und Relegationspolitik souverän bestimmen. Auch hier hat die Schule die Freiheit, bestimmte Anforderungen an die Überzeugung der Eltern oder der Kinder als Aufnahmebedingung zu stellen. Allerdings werden an den meisten friskoler die



Schüler in der Reihenfolge aufgenommen, in der sie angemeldet werden. Man geht davon aus, dass sich die Eltern in Übereinstimmung mit der Ideegrundlage der Schule befinden - oder sich ihr unterordnen wollen - wenn sie ihre Kinder an der Schule anmelden.

Die dänischen friskoler haben also eine große Freiheit zu/ für etwas, und diese Freiheit wird in großem Umfang ausgenutzt, und ungeachtet des ideegemäßen Ausgangspunktes ist eine Schule mit anerkannter Satzung berechtigt, Zuschuss vom Staat zu erhalten - und durch die fünf Frei-

heitsprinzipien geschützt zu werden – so lange sie mindestens 28 Schülern verteilt auf die 1. bis 7. Klasse hat.

Es muss unterstrichen werden, dass die fünf Freiheitsprinzipien *Prinzipien* sind, und einige der Beispiele für ihre Anwendbarkeit sind vielleicht etwas extrem. Das Recht der einzelnen Schulen, ihren Schulalltag auf Grundlage ihrer eigenen Auffassung von Wahrheit zu gestalten, steht seit einigen Jahren unter Druck, und die bereits erwähnten Gesetzesänderungen geben dem Bildungsministerium mehr Möglichkeiten, um einzugreifen.



Einige friskoler sind alt, andere recht neu. Aber gemeinsam für alle ist, dass sie die Schulen der Eltern, Kinder und Lehrer sind. Daher ist die praktische Arbeit mit der Instandhaltung der Gebäude auch etwas, was alle angeht. Dies gilt auch für das Neubauen, wo viele der Arbeiten auf freiwilliger Basis erledigt werden – man hat ja selbst die wirtschaftliche Verantwortung. Die Øster Jølby Friskole wurde im Jahre 1861 eröffnet. Das Bild zeigt ein Richtfest im Jahre 1984.



5. Die grundtvig-koldschen friskoler

Die privaten dänischen Grundschulen, d.h. Schulen, die parallel zu den Volksschulen Unterricht von der Kindergarten- bis zur 10. Klasse anbieten, rangieren unter der gemeinsamen Bezeichnung *die freien Grundschulen*. Sie fallen alle unter das gleiche Gesetz – nämlich das „Gesetz über friskoler und private Grundschulen“ – oft kurz als friskole-Gesetz bezeichnet. Die Schulen haben sich im Verhältnis zu ihrem unterschiedlichen historischen Ausgangspunkt und Schulauffassung in verschiedenen Verbänden organisiert.

Die größte Schulgruppe innerhalb der freien Grundschulen sind die *grundtvig-koldschen friskoler*. Sie sind zwar, sowohl im Verhältnis zu ihrem Unterrichtsinhalt als auch im Hinblick auf den Verlauf des Schulalltags, verschieden, trotzdem gibt es einige gemeinsame Züge, die auf die Gedanken über Mensch und Schule, wie sie von Grundtvig und Kold ausgedrückt und in einer über hundertjährigen Schultradition gelebt wurden, zurückgehen.

Von den Eltern geleitet

Alle freien Grundschulen sind heute rechtsfähige Institutionen – d.h. keine Person kann einen persönlichen wirtschaftlichen Nutzen aus dem Betrieb der Schule ziehen. Ein eventueller Betriebsüberschuss bleibt in der Kasse der Schule - und alle Schulen müssen einen Vorstand als oberste Instanz für den gesamten Betrieb der Schule haben.

Der Personenkreis, der hinter einer Schule steht, kann in sehr großem Umfang selbst

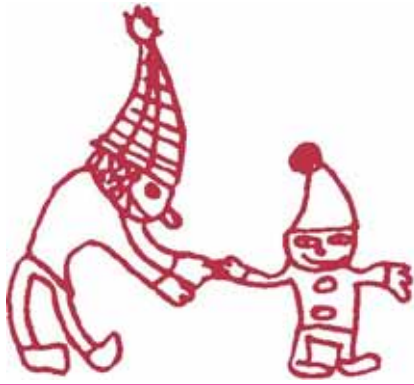
Ein bunt gemischter Schulkreis

Die Arbeit im Schulkreis ist demnach etwas sehr zentrales in unserer Schule. Der Schulkreis sollte am besten wie ein Organismus mit mehreren zusammenarbeitenden Organen funktionieren. Diese Organe sind: der Stützkreis (Freunde der Schule, die keine Kinder an der Schule haben), die Eltern, die Kinder, der Schulleiter/die Lehrer und der Vorstand.

Die Zusammenarbeit zwischen den Lehrern und den Eltern ist etwas sehr Wesentliches. Hier entsteht die friskole. Wir treffen uns untereinander auf viele verschiedene Arten: bei Gemeinschaftstreffen für den gesamten Schulkreis, bei Klassenelternversammlungen, bei Elternbesuchen in der Schule, beim Lehrerbesuch bei den Schülern zu Hause, aber beinahe am wichtigsten ist es, wenn wir uns zum festlichen Beisammensein treffen. Das machen wir mehrere Male im Jahr: zum Klassenfest, Frühlingsfest, Sommerabschluss, aber am besten ist das Weihnachtsfest. Da sind wir ungefähr 300 Kinder und Erwachsene.

Ein Kreis ist eine runde Linie, die sich um ein Zentrum sammelt. So ist es auch mit einem Schulkreis. Das Zentrum des Kreises ist das Ziel der Schule, deren Lebensanschauung, und es ist der Herzschlag des Organismus. Ein Herzschlag, der von einer christlichen Lebensanschauung in Gang gehalten wird. Dies kommt jeden Tag beim Morgentreffen zum Ausdruck, wo wir das Vaterunser beten.

Aber hier muss auch gesagt werden, dass den meisten Elternhäusern, die am Kreis teilnehmen wollen, nicht im Vorhinein die grundtvig/koldschen Gedanken über Schule näher vertraut sind. Es gibt sehr unterschiedliche Gründe, weshalb sich die Eltern gerade an unserer Schule bewerben.



Die meisten kommen aufgrund des engen Zusammenhaltes, an dessen Etablierung im Schulkreis wir arbeiten. Ein Teil kommt, weil er von dem musischen Unterricht, den wir anstreben, angezogen wird. Einige kommen, weil sie glauben, dass ihre Kinder dadurch besser für den Arbeitsmarkt gerüstet werden. Andere kommen, weil sie meinen, dass es „vornehmer“ ist, ihre Kinder in eine Privatschule zu schicken (das ist bestimmt nicht das Ziel der Schule). Einige wenige kommen, weil es in der Volksschule schlecht gelaufen ist. Und sehr wenige kommen, weil sie von einem Schulpsychologen oder Sozialratgeber überwiesen worden sind.

Vor der Anmeldung bekommen alle eine gründliche Orientierung über die Schule und wofür sie steht. Danach ist es den Eltern überlassen, ob sie eine Zusammenarbeit mit uns eingehen und bejahen wollen. Aber die Schule muss auch ja zu den Eltern sagen können. In den Ansichten über Unterricht und Erziehung müssen wir uns ziemlich einig sein. Und die Eltern müssen genauso wie die Lehrer darauf eingestellt sein, dass wir alle mehr für die Gemeinschaft leisten müssen als in der Volksschule. Sonst geht es nicht.

Es passiert, dass sich ein Elternhaus nach einigen Jahren abmeldet, weil es sich zeigt, dass es doch mit wesentlichen Seiten der Arbeit der Schule nicht einig ist. Und in selteneren Fällen muss die Schule ein Elternhaus bitten, eine andere Schule für seine Kinder zu finden, weil die Zusammenarbeit nicht glücken will. Diese Freiheit muss es für beide Seiten geben!

Was hier über die Elternhäuser gesagt wird, gilt auch für die Lehrer. Gewöhnlich ist es jedoch glücklicherweise so, dass wir zu einer guten Zusammenarbeit kommen, die in dauerhaften, über die Schulzeit hinausgehenden Freundschaften resultiert.

bestimmen, wie der Schulvorstand zusammengesetzt werden soll. An einigen freien Grundschulen (z.B. den katholischen Schulen) hat daher der Verein oder die Organisation, die die Schule gegründet hat, den bestimmenden Einfluss auf die Zusammensetzung des Schulvorstands. Dies geschieht, um die Ideegrundlage zu schützen, auf deren Basis die Schule gegründet worden ist.

Im Gegensatz dazu ist es an den grundtvigkold-schen friskoler entscheidend, dass die *Eltern der Kinder* die Beschlussgewalt an der Schule innehaben.

Diese Schulen haben daher alle einen Schulkreis, der von den Eltern der jeweiligen Schüler und von Personen, die die Schule unterstützen möchten, gebildet wird. Aus diesem Schulkreis heraus wird ein Vorstand gewählt, der dem Bildungsministerium gegenüber für den gesamten Betrieb der Schule verantwortlich ist.

Eine weitere Gemeinsamkeit der grundtvigkold-schen friskoler ist auch, dass die Eltern auf unterschiedliche Weise für die Schule aktiv werden, an einigen Schulen nehmen sie z.B. an der Instandhaltung und Reinigung teil.

Wert legen auf Singen und Erzählen

Schon seit den allerersten friskoler, die mit den Ideen von Grundtvig und Kold als Ausgangspunkt gegründet wurden, haben das Singen und Erzählen einen zentralen Platz. Durch den aktiven Gebrauch und das Hören der dänischen Sprache – der Muttersprache – wird der Schüler darin eingeführt, was es heißt, dänisch zu sein. Und durch die Poesie und das



Erzählen wird dem Schüler das Mythische im Menschendasein aufgezeigt: das, was man nur schwer messen und wiegen und verstehen kann, was aber entscheidend dazugehört, um ein wahres Menschendasein leben zu können.

Das Erzählen an einer grundtvig-koldschen friskole ist nicht nur eine pädagogische Methode vergleichbar mit anderen Methoden. Weil die Erzählform das folkelige und das mythische Element als Ausgangs- und Zielpunkt hat, muss es auch in sich selbst verstanden werden als eine Art und Weise für Menschen, sich zusammenzufinden – und als eine Einführung in das menschliche Dasein.

Eine christliche Tradition

Die friskoler entstanden in Kreisen, wo das Christentum selbstverständlicher Ausgangs-

punkt und Lebensgrundlage war. Was dies bedeutet, drückt Christen Kold ganz einfach aus. Er erzählt, wie er in seiner Jugend auf dem Lehrerseminar über seine in jeder Hinsicht vorhandene Untauglichkeit deprimiert war, „aber eines Tages machte mich Peder Larsen Skræpenborg (ein Erweckungsprediger von Fünen) darauf aufmerksam, dass Unser Herr die Menschen liebt“. Dies veränderte für ihn alles. Er wurde zuerst wieder froh und entdeckte dann, dass auch er Menschen, ja sogar sich selbst liebte. Dies gab Leben und Freiheit. Dieses Verständnis von Christentum wurde von da an ein Vorzeichen für alles, was er unternahm, also auch für seine Schultätigkeit. Dies wurde seitdem, ausgesprochen oder unausgesprochen, Vorzeichen für alle friskoler.

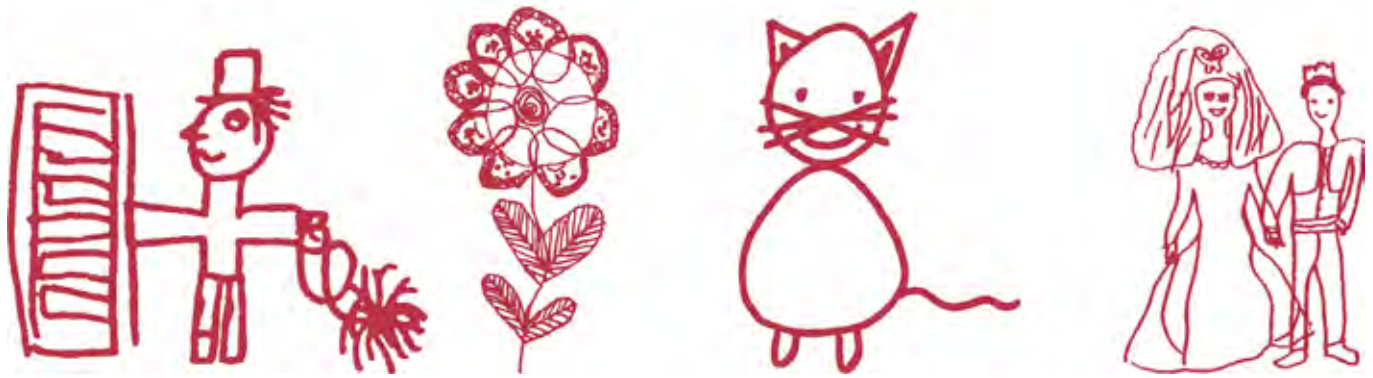
Christentum als Vorzeichen bedeutet, dass die grundtvig-koldschen friskoler keine Ideologie haben können, weder pädagogisch noch politisch oder religiös. Dass Unser Herr die Menschen liebt, ist keine Ideologie oder eine Sammlung von Meinungen. Es ist eine Voraussetzung, die Sicherheit und Gleichheit und Freiheit umfasst. Diese Freiheit soll nicht durch ideologische Zielvorgaben eingeschränkt werden.

Das Vorzeichen bedeutet, dass Menschen, und damit Kinder, etwas darstellen, weil sie geliebt werden – wie in einem guten Elternhaus – nicht aufgrund dessen, was sie sind oder können oder was sie werden können oder wozu man sie mit pädagogischen Anstrengungen machen kann. Die Kinder selbst sind – wie in einem guten Elternhaus – wichtiger als Meinungen, Anschauungen oder pädagogische Programme. Die Kinder kommen zuerst, danach die Metho-

Unterschiedliche Interpretationen

Das Ziel der Stevns Friskole ist, eine Schule mit dem Ausgangspunkt in Grundtvigs und Christen Kolds Gedanken über die Schule zu betreiben. Es liegen weite und viele verschiedene Interpretationsmöglichkeiten in dieser Zielformulierung. Aber so soll es auch sein. Das ist das Interessante und Erneuernde an einer grundtvig-koldschen friskole. Es trägt nämlich mit dazu bei, das Gespräch über die Identität der Schule Jahr für Jahr in Gang zu halten.

Ab und zu schlagen die Debatten Funken, und es kann passieren, dass einige gehen und mit der Tür knallen. Aber es ist niemals langweilig. Sehr oft ist es fruchtbar. So sind auf jeden Fall die Umstände an der Schule, wenn wir wählen – die Schulfreiheit am höchsten zu werten.



de, die nach den Kindern und der Wirklichkeit ausgerichtet werden muss.

Da das Christentum eine Lebenseinstellung und nicht eine Ansammlung von Meinungen ist, ist es für eine friskole, die daran festhalten will, sie selbst zu sein, notwendig, dass sich Lehrer und Eltern, die selbst für diese Haltung einstehen, an der Schule befinden. Andernfalls wäre es eine tote Tradition. Da aber eines der Hauptelemente in dieser Haltung darin besteht, Freiheit zu geben, kann man weder den Eltern noch den Lehrern ein Glaubensbekenntnis abverlangen.

Dies gleicht einem Widerspruch: wenn die friskole sie selbst bleiben will, so dass sie weiterhin mit Freiheit, Gleichheit und Liebe leben kann, muss es notwendigerweise Lehrer und Eltern geben, die am lebendigen Christentum festhalten und damit die Basis der Schule lebendig erhalten. Aber dies kann man nicht von den Eltern oder Lehrern fordern, ohne das Christentum zu verdrehen, denn dann geht die Freiheit verloren. Mit diesem Widerspruch muss man leben und sich auseinandersetzen.





6. Die übrigen freien Grundschulen

Wie schon gesagt gruppieren sich die freien Grundschulen in verschiedenen Verbänden. Historisch gesehen kann man innerhalb der dänischen nicht-öffentlichen Grundschultradition auf zwei Hauptlinien hinweisen, die sich in den beiden größten Gruppierungen der freien Grundschulen widerspiegeln. Die eine ist die der grundtvig-koldschen friskoler und der Tradition, die sie repräsentieren, so wie oben beschrieben. Die friskoler, von denen nur die wenigsten mehr als 250 Schüler haben (s. Grafik), sind in der *Dansk Friskoleforening* vereinigt. Insgesamt sind 257 Schulen Mitglied in der Dansk Friskoleforening, die im Hinblick auf die Anzahl der Schulen der größte Verband der freien Grundschulen ist. Außer den grundtvig-koldschen friskoler zählen zum Verband auch einige einzelne Schulen mit einer anderen Ideegrundlage als der grundtvig-koldschen sowie 16 Waldorfschulen und 20 Einwandererschulen.

Die andere Hauptlinie wird durch die privaten Realschulen repräsentiert. Viele Realschulen wurden wie die friskoler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet. Nicht von ihrer Idee oder von ihrer Pädagogik her als eine Alternative zur öffentlichen Schule, sondern als eine Chance für intellektuell begabte Kinder vom Land oder aus der Stadt, bessere Möglichkeiten für den Erwerb weiterführender Schulkenntnisse zu erhalten, als sie das damals in der öffentlichen Schule

konnten. Das Kennzeichen der Realschulen ist daher auch heute noch oft, dass man die intellektuellen Kenntnisse im Schulalltag sehr stark gewichtet. 118 Schulen sind in *Danmarks Realskoleforening* vereinigt, die in Hinblick auf die Anzahl der Schüler die größte der Schulorganisationen ist. Die meisten Schulen haben zwischen 200 und 1000 Schüler.

Die übrigen Verbände der freien Grundschulen sind: *Lilleskolerne – ein Verein freier Grundschulen* (oft Schulen, die von den reformpädagogischen Strömungen der 1960er Jahre inspiriert sind) mit 52 Schulen, *Foreningen af Kristne Friskoler* (in den 1970er Jahren gegründete Schulen mit einer klar pietistischen und bibeltreuen, christlichen Grundhaltung) mit 36 Mitgliedsschulen, *Foreningen af private Gymnasieskoler* (14 private Gymnasien haben eine Grundschulabteilung) mit 22 Mitgliedsschulen, *Foreningen af Katolske skoler*, die 22 Mitgliedsschulen hat, und schließlich *Deutscher Schul- und Sprachverein* (Schulen mit Verbindung zur deutschen Minderheit in Dänemark – s.o.), der 15 Schulen zählt.

Möchte man mehr über die hier genannten Schulverbände erfahren, kann man ihnen schreiben oder sie anrufen. Ihre Internetaadressen sind am Ende dieses Heftes aufgeführt.

Friskolernes danmarkskort 2010

Skolekredse, der er medlemmer af Dansk Friskoleforening
Opdelt efter foreningens seks regioner



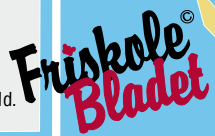
- Grundtvig-koldske skoler og skoler med blandet pædagogisk grundlag.
- Indvandrerskoler.
- ▲ Rudolf Steiner-skoler.
- △ Adventistskoler, apostolske og tværkirkelige skoler.
- △ Skoler med Tvind-pædagogik.
- ◇ Skoler med Ron Hubbard-pædagogik.
- Uden ramme (f.eks. ●): Skoler med under 100 elever.
- Med én ramme om (f.eks. △): Skoler med fra 100 til 199 elever.
- ◻ Med dobbelt ramme om (f.eks. ◻): Skoler med over 199 elever.

Forkortelser: RSS: Rudolf Steiner-skole - Pr.: Privatskole.
- Sk.: Skole. - Int.: Internationale.
- Skoler, der blot er anført med et stednavn, hedder Friskole.

De enkelte landsdele er ikke gengivet i samme målestoksforhold.

- København og Frederiksberg:**
- Ahi Int. School
 - Al Hikma Skole
 - Al-Hilal Skolen
 - Al Huda Skolen
 - Al Quds Skole
 - Amager's Int. Sk.
 - Bjørns Int. Skole
 - Bordings Friskole
 - Calamus Privatsk.
 - DIA Privatskole
 - Frederiksberg
 - HAY-Skolen.
 - Iqbal Int. Sk.
 - Iqra Pr.
 - Jinnah Int. Sk.
 - Kilde-sk.
 - Livets Skole
 - Landsby-sk.
 - Mariendal
 - Nord-vest Privatsk.
 - ▲ RSS i København
 - △ Sjællands Pr.
 - △ Svanvej Pr.
 - Vanløse Pr.
 - ◇ Øresunds Internat. Sk.

Der er 254 friskoler i Dansk Friskoleforening. Derudover er der ca. 230 andre frie grundskoler: privatskoler, lille-skoler, kristne friskoler, tyske og katolske skoler. I alt er der næsten 500 frie grundskoler. Antallet af skoler kan variere i årets løb. Kortet revideres løbende og nyeste udgave ses på bladets hjemmeside: friskolebladet.dk. Endvidere findes der et interaktivt danmarkskort på Dansk Friskoleforenings hjemmeside: friskoler.dk > skoler.





7. Die Geschichte dreier friskoler

7.1. Ganz von vorne anfangen

Die Gudenådalens Friskole wurde 1986 von einer Gruppe Eltern gegründet, die gerne eine grundtvig-koldsche friskole aufbauen wollten. Im Januar wurde die Gründungsversammlung abgehalten, und mit uns wurde im Hinblick auf eine Anstellung als Schulleiterpaar Kontakt aufgenommen. Unsere Ideen und Ansichten entsprachen denen der Eltern und wir wurden uns einig, gemeinsam weiterzugehen.

Sehr viele Dinge mussten erledigt werden. Es war kein Schulgebäude da. Es gab nichts, was man in eine solches Haus hätte stellen können: kein einziges Buch, keine Möbel u.s.w.

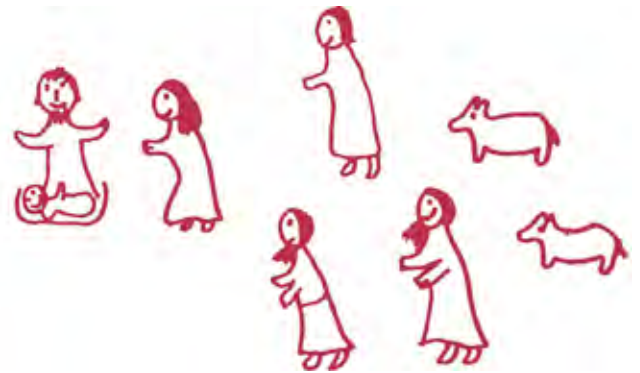
Nach einigen Anstrengungen gelang es, das Wohngebäude eines aufgegebenen bäuerlichen Betriebes im Dorf Bjerring bei Bjerringbro in Mitteljütland zu mieten. Nun ist es nicht damit getan, ein Haus zu finden, es bedarf auch einiger Zulassungen: Feuerwehr, Baugenehmigungen und vieles mehr. Der Wille und die Beharrlichkeit der Gruppe weiterzumachen, führte dazu, dass wir nicht immer den nächsten Schritt der Behörden abwarteten. Einen Monat nach dem Start erhielten wir endlich die Genehmigung. Eine Genehmigung, die auf Dispensationen und einstweiligen Regelungen basierte. Das Wohngebäude war in einem sehr schlechten Zustand – daher verbrachten wir die Sommerferien mit Malern und Tapezieren, mit dem Aufhängen von Lampen und mit dem Lackieren von Tischen und Stühlen, die wir

rundherum in den Kellern der Eltern gefunden hatten. Nichts konnte von einer alten Schule übernommen werden. Alles musste auf die eine oder andere Weise herangeschafft werden. Ein Elternpaar schenkte der Schule zwei neue Tafeln. Einen Kasten mit Kreide hatten wir von früheren Arbeitsplätzen mitgebracht. Eine freundliche Schule schenkte uns ein ausgeleiertes Kopiergerät. All dies war Gold wert für uns. So gelang es uns, für den ersten Schultag bereit zu sein. Die Presse wurde eingeladen, uns am ersten Schultag auf dieser merkwürdigen Wiederverwertungsschule mit nur 17 Schülern zu besuchen.

Geld hatten wir nicht. Die Eltern gehören nicht zur sehr wohlhabenden Gruppe, aber alle bezahlten das Schulgeld für drei Monate im Voraus. Zwar mussten wir für das erste halbe Jahr Staatszuschuss eine Bürgschaft hinterlegen, aber ansonsten legten wir einfach los.

Das Wichtigste: Eine Grundeinstellung

Auf der Vielzahl von Treffen, die wir vor dem Start der Schule hatten, war es wichtig, eine Reihe von Themen gründlich durchzudiskutieren. Es waren besonders Fragen über die grundlegende Haltung der Schule z.B. im Bereich Menschsein und Religion, die für uns wichtig waren zu klären. Weniger wichtig waren die konkreten Unterrichtspläne, Stundenpläne, Anzahl Stunden für die einzelnen Fächer u.s.w. Selbstverständlich einigten wir uns auch



über eine Reihe von Dingen, die der Alltag beinhalten sollte, aber am wichtigsten war es, herauszuarbeiten, dass der tägliche Unterrichtsablauf der Verantwortungsbereich des Lehrers ist. Sobald die übergeordneten Dinge geregelt sind, sollen die Lehrer die pädagogische Freiheit im Unterricht haben. Die Kinder sind in vier Gruppen eingeteilt: Kindergartenklasse - 2. Klasse, 3. + 4. Klasse, 5. + 6. Klasse sowie 7. + 8. Klasse.

Unser Gedanke ist, dass gerade diese Einteilung den Kindern ein gutes Schulerlebnis gibt. Die Kinder sind also in einem Schuljahr die jüngsten in einer Gruppe, im nächsten die im mittleren Alter und im dritten die ältesten in der Gruppe. Die ältesten sollen mit dazu beitragen, die jüngsten zu inspirieren und die Aufgaben zu bewältigen. Diese Struktur erachten wir auch als vorteilhaft für den Lernprozess.

Es war immer von großer Bedeutung, dass die Eltern Einblick in den Alltag und den Beschlussprozess der Schule haben. Daher haben wir eine sehr große Informationsmenge an die Eltern – ebenso sind alle Besprechungen an der Schule offen für die Mitglieder des Schulkreises, die gerne daran teilnehmen wollen.

Das Wichtigste war und ist für uns die menschliche Haltung, die der Schule zugrunde liegt. Für uns war es wichtig, herauszufinden, was wir gemeinsam bejahen konnten. Wie wir jetzt – zusammen – den Alltag angehen sollten. Die Dinge auszusortieren, von denen wir gemeinsam sagen konnten, dass sie auf den Schulen, von denen wir nun kamen, zu schlecht gewesen waren. JA zur Schule zu sagen, ist für uns ein

wichtiges Wort geworden. Es ist wichtig, den neuen, kommenden Eltern zu erklären, was unsere Schule beinhaltet. Damit da etwas ist, zu dem man JA sagen kann. Es ist zu einfach, nur NEIN zu etwas zu sagen. Eine Schule kann nicht auf einer Negation aufbauen.

Elternhaus und Schule

Wir verstehen die Schule als eine auf dem Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule aufgebaute Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, in der wir unsere Aufgaben durch enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule – in einem überschaubaren Milieu – zum Sprießen und Wachsen bringen. Eine Gemeinschaft, in der individuelle Rücksichten gewahrt werden und in der innerhalb des Gemeinschaftsrahmens Freiheit und Verantwortung herrschen. Eine Schule gleich einem Elternhaus, wo sich sowohl Kinder als auch Eltern zu Hause fühlen, wo wir uns damit beschäftigen, was zum Menschenleben dazugehört – das, was Klarheit über die Umstände des Lebens verschafft. Wir erzählen den Kindern, dass sie zu einem Ort, zu einem Land, zu einer Dorfgesellschaft, zu einer Gemeinschaft gehören.

Wir arbeiten mit dem Kennenlernen unserer Geschichte, unserer Wurzeln und unseres Hintergrundes. Wir wollen ein Verständnis für unsere Kultur schaffen, u.a. indem wir das Erzählen unserer Geschichte, Bibelgeschichte und Literatur gebrauchen. Das Erzählen verschafft uns, im Gegensatz z.B. zum Fernsehen, Bilder für unsere Phantasie. Es bedient sich der Herzenssprache.



Auch durch eine Zusammenarbeit mit den Eltern, durch Elternveranstaltungen, wollen wir etwas von unserer Kultur zeigen. Besonders hier ist es für uns wichtig, die Gesichter nach außen zu wenden – andere als die Eltern der Schüler willkommen zu heißen. Alle sind gleich willkommen, egal, ob man Mitglied des Schulkreises, Kind oder Erwachsener ist.

Die Eltern nehmen aktiv an den praktischen Tätigkeiten, wie z.B. Saubermachen und Hausmeisterarbeiten, teil. Alle Eltern haben einen Schlüssel für die Schule, so dass man etwas tun kann, wenn man die Möglichkeit dazu hat.

Die Eltern sind in verschiedenen Ausschüssen organisiert, die die Verantwortung für eine ganze Reihe von Bereichen haben. Einige beschäftigen sich mit dem Spielplatz, andere mit der Planung von Veranstaltungen u.s.w. Diese Arbeit hat große Bedeutung für den Schulgang der Kinder. Das Engagement der Eltern überträgt sich auf die Kinder und trägt dazu bei, dass wir fröhliche und zufriedene Kinder erleben.

Unser bisher größtes gemeinsames Projekt war der Bau unserer neuen Schule. Wie schon früher erwähnt konnten wir keine permanente Genehmigung für den Verbleib in dem gemieteten Wohngebäude bekommen, so dass wir uns nach anderen Möglichkeiten umsehen mussten. Wir mieteten zuerst das Nachbargrundstück und stellten dort einen Pavillon auf, den wir glücklicherweise billig kaufen konnten. 1990 begannen wir mit den Bauarbeiten. Die Eltern haben im Großen und Ganzen gesehen

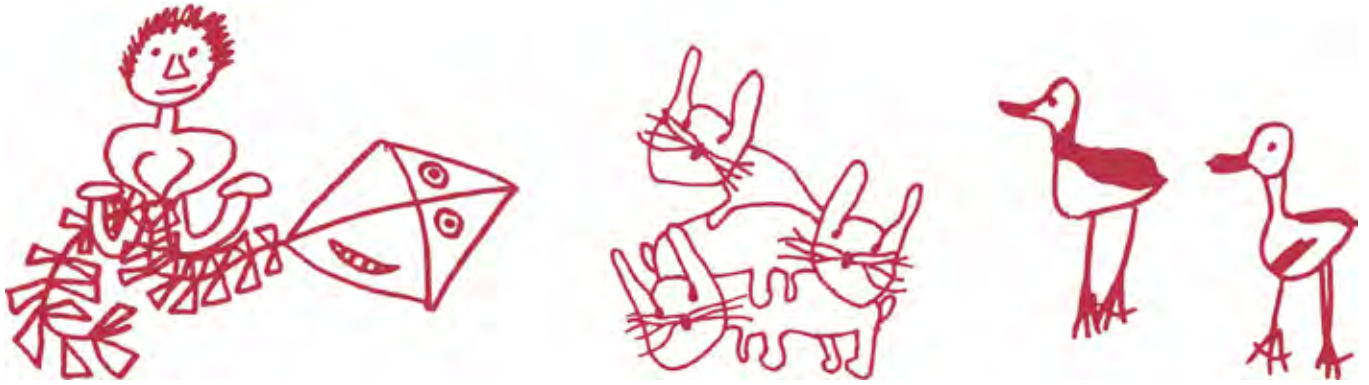
alles selbst gebaut. Es gab jedoch einige Handwerkszweige, die nicht in der Elterngruppe vertreten waren – daher mussten wir für die Ausführung dieser Arbeiten bezahlen.

Die Eltern bezahlen Schulgeld. Dies steigt um 2,5% pro Jahr und beträgt im Schuljahr 2009/10 1.005 Kronen im Monat. Wenn die Eltern auch eine Nachmittagsbetreuung für ihr Kind möchten, kostet dies außerdem 545 Kronen pro Monat.

Wenn es sich machen lassen kann, die Schule mit so geringen Mitteln zu betreiben, beruht dies auf dem staatlichen Zuschuss zum Schulbetrieb. Etwa 75 % von den durchschnittlichen Ausgaben für ein Kind im öffentlichen Schulsystem wird als Zuschuss an die privaten Schulen entrichtet. Den Rest müssen wir selbst beisteuern.

Wir fingen also mit 17 Schülern, 2 beinahe Vollzeitlehrkräften und zwei Lehrern auf Stundenbasis an. Das war das, was möglich war. Wir sind jetzt (5. September 2009) 94 Schüler, 8 Lehrer, 3 Erzieher für die Nachmittagsbetreuung, 1 Hausmeister, 1 Mitarbeiter für die Buchhaltung sowie ein technischer Mitarbeiter. Eine Arbeitsgruppe arbeitet mit der Idee, eine 9. Klasse zu errichten, nach der auch die Abschlussprüfung belegt werden können soll. Es ist außerdem ein Gedanke, auch Schüler von anderen friskoler der Umgebung in die 9. Klasse aufzunehmen.

Der Artikel wurde für die 1. Auflage 1995 von Ernst Kr. Larsen und Else Nørhave Kjær geschrieben und 2009 von Uffe Kirk bearbeitet.²⁵



7.2. Von Generationen geprägt

Odense Friskole liegt im Zentrum von Odense, das 176.000 Einwohner, 38 Volksschulen und 11 sehr verschiedene freie Grundschulen hat. Die Hälfte der Gebäude der Schule sind vom Beginn dieses Jahrhunderts und der Rest sind neue Gebäude. Der Platz ist beschränkt und die Schule umgeben von Mietshäusern. Wir versuchen, die wenig schöne Umgebung durch das Ausstellen von Kunstwerken und anderen atmosphäreschaffenden Maßnahmen in der ganzen Schule zu kompensieren.

Die Schule ist 132 Jahre alt und eine der wenigen grundtvig-koldschen friskoler, die in einer größeren Stadt liegen. 360 Familien sind mit der Schule verbunden. Diese Familien wohnen über die ganze Stadt verteilt. 490 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 17 Jahren besuchen die Schule im Zeitraum von 8.00 - 12.00/14.30 Uhr, jeweils abhängig von der Klassenstufe. Sie können 11 Jahre lang auf die Schule gehen. Darüber hinaus gehen 115 der Kinder in unseren Schulkindergarten, der das ganze Jahr über wochentags von 7.00 - 17.00 Uhr geöffnet hat. 33 Lehrer und 9 Pädagogen sind an der Schule angestellt.

Der Schulkreis setzt sich aus den Eltern und anderen mit Verbindung zur Schule zusammen. Er wählt den Schulvorstand, der die volle Verantwortung für die Arbeit der Schule hat, hierunter die Ausarbeitung der Unterrichtspläne, die Anstellung und Entlassung von Mitarbeitern, sowie die Ökonomie und die Gebäude der Schule.

Die verpflichtende Gemeinschaft

Die Odense Friskole beruht nicht auf einer bestimmten Ideologie oder einem pädagogischen Prinzip. Sie wurde nicht von einer Organisation, sondern von einem Kreis von Eltern, darunter zumeist Handwerker, ins Leben gerufen, die – inspiriert von N.F.S. Grundtvig und Christen Kold – im Jahre 1863 eine Schule für alle schufen, die Lust daran hatten mitzumachen. Die Schule ist eine lebendige Tradition, von Generationen geprägt, und man muss, um sie zu verstehen, in und mit ihr leben. Daher ist es ganz entscheidend, dass sich Kinder, Eltern und Lehrer oft treffen. Die Eltern dürfen und müssen am Leben der Schule teilnehmen, aber das sollte nicht dahin missverstanden werden, dass sie das Wirken der Schule nach Gutdünken verändern können. Vielmehr besteht die Aufgabe des Schulkreises darin, die Tradition und die Grundhaltung der Schule festzuhalten und ausgehend von dieser, die Schule im Takt mit der Zeit zu entwickeln. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, zu unterstreichen, dass wir in der Gemeinschaft die Freiheit haben, die Form und den Inhalt der Schule genau so zurechtzulegen, wie wir es für richtig befinden.

Die Eltern sollen die Lehrer nicht kontrollieren. Sie müssen ohne Vorbehalte Vertrauen dazu haben, dass aus dem Zusammensein von Lehrer und Kindern etwas fachlich und menschlich Gutes herauskommt. Ein solches Vertrauen entsteht nur durch gemeinsame Erlebnisse und Gespräche, deren Ausgangspunkt darin liegt, dass die *ganze* Schule die gemeinsame Verantwortung *aller* – Kinder, Jugendlicher, Eltern



und Mitarbeiter – ist. Auf der anderen Seite müssen die Lehrer dem Vertrauen der Eltern mit einer fachlichen Verantwortung, einem Respekt gegenüber dem Recht der Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder begegnen, da das Unterschied zwischen Unterricht und Erziehung äußerst klein ist und sie sich oft überlappen. Über das Jahr arrangieren wir gemeinsam eine ganze Reihe von Treffen, Aktivitäten und Gesprächen mit und für die Eltern. Dies ist eine schwierige Aufgabe, wenn etwa 360 Elternhäuser mit der Schule verknüpft sind, aber sie wird sehr hoch eingestuft. Wir laden zu Vorträgen, Gesang und Volkstanz, gemeinsamen Essen, Auftritten und Konzerten mit und ohne die Schüler ein. Mindestens einmal pro Monat können alle Eltern in irgendeiner Form an einer Aktivität an der Schule teilnehmen. Wir erwarten die aktive Teilnahme der Eltern.

„Der ganze Mensch“

Wir sehen es als unsere Aufgabe, an der Entwicklung „des ganzen Menschen“ teilzuhaben. Es ist also nicht genug, den Schülern solide Kenntnisse beizubringen – Fertigkeiten zu entwickeln. Es ist nicht genug, sie buchstabieren und lesen, Fremdsprachen und Mathematik zu lehren. Sicher, das ist wichtig, aber wie es Christen Kold ausdrückt: „Wissen ist ein guter Diener, aber an erster Stelle muss das Leben kommen. Wir müssen behutsam sein, wir wissen nicht, wozu wir die jungen Menschen aufklären. Kenntnisse blasen sie auf und machen sie simpler als vorher. Egoisten und Prahler haben wir genug. Lasst uns die jungen Menschen nicht mit Kenntnissen aufdonnern und ihnen Raubtierklauen geben, damit sie von den Gütern der Welt an sich reißen können.“

Unsere Aufgabe ist auch, die Kinder Entfaltung, Aktivität, Kreativität, Tanz, Gesang, Freude, Rücksichtnahme und Respekt gegenüber dem Nächsten zu lehren. Wir müssen daran festhalten, dass das Dasein rätselhaft ist und nicht alles auf eine Formel reduziert werden kann. Wir müssen die Vielfalt festhalten, die Unsicherheit, wenn man will. Wir müssen versuchen, die Kinder dazu zu bringen, zu verstehen, dass, wenn es sich um Lebensfragen handelt, kaum endgültige Antworten gegeben werden können. Daher müssen wir die ganze Zeit mit diesen Fragen arbeiten.

Wir versuchen, eine Schule zu schaffen, die die Phantasie und die Gefühle der Kinder durch Erzählen, Gespräche, Vorlesen, Theaterspiel, Singen, Spiel und kreatives Arbeiten anspricht. Wir wünschen, eine Erzähltradition beizubehalten, da „es eine Wahrheit gibt, die nur mit dem Herzen und nicht mit dem Verstand erfasst werden kann, und hierfür ist das Erzählen ein gutes Mittel“. Durch das Sicheinleben in den Stoff wird er lebendig gemacht und gibt gleichzeitig ein gemeinschaftliches Erlebnis. Das Jahr hindurch werden von Zeit zu Zeit über den täglichen Unterricht hinaus Aktivitäten durchgeführt und Erlebnisse weitergegeben: in und außerhalb der Schule, in Gruppen, in der Klasse oder für und mit allen Schülern. Es können persönliche, künstlerische, kreative und praktische Erlebnisse sein.

Musikalische Aktivitäten und Musikunterricht, teils als künstlerisches Ausdrucksmittel, vor allem aber als gemeinschaftsfördernde Aktivität, werden sehr stark gewichtet. Gemeinsames



Singen, Schulorchester, Chor und Instrumentalunterricht, gegenseitige Auftritte und eigentliche Konzerte prägen das Schuljahr.

Durchführung von Aktivitäten miteinbezogen. Es ist wichtig, ihnen die demokratischen Regeln und Prozesse zu vermitteln.

Kinder haben das Recht, Kinder zu sein

Wir wollen mit zu dem Recht der Kinder beitragen, Kinder zu sein. Wir wollen der Kindheit und damit dem Schulleben einen eigenen Wert beilegen. Viel zu viel richtet sich in der traditionellen Schule auf das Erwachsenenleben aus. Wir dürfen die Kinder nicht aus Nervosität hinsichtlich ihrer Zukunft zu kleinen Erwachsenen machen. Sie sollten nicht die ganze Zeit mit Problemen konfrontiert werden, die selbst Erwachsene nur schwer überschauen können. Damit meine ich nicht, dass wir die Kinder von der Wirklichkeit isolieren sollen. Aber wir müssen ihnen helfen, die Möglichkeiten des Lebens zu sehen. Wir legen Wert auf die Mitverantwortung der Schüler für den Schulalltag. Wenn sie etwas älter geworden sind, werden sie aktiv in die Planung und

Zwei Schlussbemerkungen

Die hier genannten Themen sind nur ein Ausdruck für das, worauf wir besonders Wert legen. Darüber hinaus gehören eine ganze Reihe anderer Haltungen, Themen und Initiativen dazu, die von vielen anderen Schulformen her bekannt sind.

Odense Friskole ist ein lebendiger Organismus. Sie ist bunte Verschiedenheit, wo sich Standpunkte unterschiedlicher Art geltend machen. Sie kann nicht auf eine Formel reduziert werden. Sie ist daher schwierig zu beschreiben – sie muss erlebt werden.

Der Artikel wurde 1996 für die 1. Auflage von Torsten Johannesen geschrieben. Odense Friskole hat heute (5. September 2009) 501 Schüler.

Die grundtvig-koldschen friskoler sind verpflichtende Einheiten, wo der Einzelne Teil eines Ganzen ist. Dieses Ganze hat tiefe historische Wurzeln – und es reicht weit in die Zukunft hinein. Der Baum, tief verwurzelt und sich der Zukunft entgegenstreckend, ist ein oft benutztes Symbol, um diesen Zusammenhang zu veranschaulichen: An der Herring Friskole ist der Baum lebendige Wirklichkeit mitten auf dem Schulhof.





7.3. Von der Kommunalschule zur friskole

In der Mitte der 70er Jahre begann die Zahl der Kinder drastisch zu fallen. Dieser Rückgang hatte besonders ernsthafte Folgen in den dünn besiedelten Randgebieten in Westjütland, und davon war Sønder Vium nicht ausgenommen. Von etwa 1960 bis 1976 hatte die Schule in Sønder Vium eine auf sieben Klassen verteilte Zahl von 120 - 140 Schülern.

Aber dann begann eine stark emotionsgeladene Debatte über die Schulstruktur, und von den am stärksten bedrohten Schulen wurden Massen von Vorschlägen auf den Tisch gelegt: „Wenn Ihr Eure Kinder auf unsere Schule schickt ..., oder können nicht Kinder von der Stadt aufs Land gefahren werden?“ u.s.w. Das Ganze entwickelte sich bald zu einem Kampf aller gegen alle – und die Kinder wurden beinahe vergessen, denn man sagte: „Die können sich doch überall anpassen!“.

War man also nicht besonders kriegerisch veranlagt, gab es keine andere Möglichkeit als in neuen Bahnen zu denken. Auch wenn es schwer zuzugeben ist, so müssen wir doch zugeben, dass es rein faktisch fehlende Ressourcen waren, die einen Schub in die Entwicklung alternativer Unterrichtsformen setzten.

Dann kamen die Eltern an die Reihe!

Die Auseinandersetzung mit der in Jahrgangsstufen aufgeteilten Schule (der Unterrichtsstoff soll dem Kind angepasst werden – und nicht umgekehrt), Schülergruppen von Kindern aus 2 - 3 Jahrgängen mit 2 Lehrern, die enge Lehrer-Eltern-Zusammenarbeit – alle diese Ideen wurden verwirklicht, noch als die Schule kommunal war. Wir erhielten viele Ermutigungen und lobende Worte, und unsere Hoffnung war, dass

wir, indem wir eine Schule über den Durchschnitt hinaus schufen, die Erlaubnis erhielten, sie zu behalten. Aber nein, der Beschluss war gefasst, Sønder Vium Skole sollte geschlossen werden. Dann waren also die Eltern an der Reihe! In Zusammenarbeit mit dem örtlichen Gemeindeverein setzte sich eine Handvoll Menschen zusammen und bildete eine Arbeitsgruppe, deren Ziel es war, eine friskole zu gründen, die auf den pädagogischen Grundideen, die man von der Volksschule her kannte, aufbaute. Die Arbeitsgruppe nahm Kontakt zur Dansk Friskoleforening auf, und gemeinsam plante man die Arbeit bis zur Gründungsversammlung. Es wurde eine Unmenge von Treffen abgehalten, bevor die letzten Dinge geklärt waren.

Ließ es sich machen?

Es gab besonders zwei große Probleme, die geklärt werden mussten:

1. Würde man die Erlaubnis erhalten, die Schulgebäude und das Inventar von der Kommune zu kaufen, und was würde das gegebenenfalls kosten?
2. Würde man das alte, verbeamtete Personal dazu bringen, die sichere Pensionskasse zu verlassen und sich an einer friskole anstellen zu lassen, über deren Lebensfähigkeit niemand etwas vorhersagen konnte?

Die Schule wurde gekauft, und das Engagement und der Enthusiasmus der Arbeitsgruppe färbte so ab, dass das gesamte Personal, von der Reinigungsfrau bis zu den Lehrern und dem Rektor, befand, dass sie in der friskole eine interessante Herausforderung erwartete. Es gab noch viel mehr Dinge, die geregelt werden mussten, man hatte z.B. kein Geld und man hatte kei-



ne Garantie dafür, dass die Leute ihre Kinder überhaupt auf eine Schule schicken würden, für die sie Schulgeld bezahlen mussten. Trotz der Unsicherheitsmomente berief die Arbeitsgruppe zur Gründungsversammlung ein. Es wurde ein Abend mit Leidenschaft und Begeisterung. Es gab eine 100prozentige Unterstützung für die friskole-Pläne, und die amtierende Arbeitsgruppe erhielt sehr viel Lob und wurde zum ersten Vorstand der Sønder Vium Friskole gewählt.

Der lokale Zusammenhalt

Sämtliche Kinder aus dem früheren Schuldistrikt, d.h. etwa 50, meldeten sich an der friskole an, und der neu gewählte Vorstand hatte nun zur Aufgabe, in der Region „die Klinken zu putzen“, um ein Startkapital zu beschaffen. Alles verlief besser als erwartet, und in der ganzen Gemeinde herrschte Freude darüber, dass man durch Zusammenhalt seine eigene Schule bekommen hatte.

Leider teilten nicht alle unsere Freude. Die kommunale Schulverwaltung, einige Lokalpolitiker und mehrere unserer Kollegen an den übrigen Kommunal Schulen sahen uns schief an. Anstatt als eine interessante Alternative betrachtet zu werden, sah man uns als einen gefährlichen Konkurrenten für die öffentliche Schule an. Das Verhältnis zu den kommunalen Behörden ist seit langem normal, aber es ist sehr schwierig, eine wirkliche Zusammenarbeit mit den Volksschulen der Umgebung aufzubauen. So eine friskole zu starten, war eine riesige Arbeit, aber die Belohnung ließ nicht lange auf sich warten, da wir ein Elternengagement und einen Gemeindegemeinschaft erleben, wie wir ihn früher nicht gesehen hatten. Wir bekamen nicht mehr Geld zur Verfügung, eher im Gegenteil, aber wir

erhielten die Freiheit, die Ressourcen auf eine ganz andere Art anzuwenden, was dem Unterricht selber in allerhöchstem Grade zugutekam.

Die Kinder finden, dass es ihre Schule ist, auf die man gut aufpassen muss. Alle in der Gemeinde sind bereit, ein paar Samstage zu opfern, wenn es etwas gibt, was repariert oder instand gehalten werden muss. Die Schule soll auch ein lokales Kulturzentrum sein. Es ist notwendig, dass alle Generationen auf die Schule kommen und sich hier zu Hause fühlen.

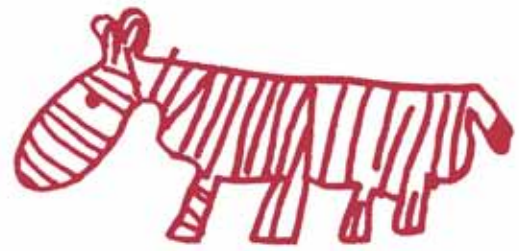
Hohe Anforderungen

An einen friskole-Lehrer werden hohe Anforderungen gestellt. Wenn sie/er diese Anforderungen und Erwartungen nicht erfüllt, kann die/der Betreffende entlassen werden, was als ein Gesundheitszeichen betrachtet werden muss. Auf einer friskole zu arbeiten ist nicht nur ein Job, es ist eine Lebensweise.

Die Schülerzahl verdoppelte sich in den ersten Jahren, da auch Eltern aus den Nachbargemeinden die Werte unserer friskole sehen konnten. Seitdem ist die Schülerzahl mehr oder weniger stabil. Es ist auch nicht unser Ziel, größer zu werden, da wir weiterhin eine kleine, überschaubare Schule sein möchten, in der das einzelne Kind gedeiht und wo Elternhaus und Schule die Freiheit besitzen, zu wählen, welche pädagogischen Ideen und welcher Geist herrschen soll.

Der Artikel wurde 1996 für die 1. Auflage von Knud Frederiksen geschrieben und 2009 von Karsten Andreasen bearbeitet.

Sdr. Vium Friskole hat heute (1. Januar 2010) 97 Schüler und 25 Kinder im zur Schule gehörenden Kindergarten.



8. Nützliche Adressen

Dansk Friskoleforening

Friskolernes Kontor
(*Das Büro der Freischulen*)
Prices Havevej 11, DK-5600 Fåborg
Tlf. (+45) 6261 3013, fax. (+45) 6261 3911
www.friskoler.dk; df@friskoler.dk

Den frie Lærerskole

(*Die freie Lehrerschule*)
Svendborgvej 15, Ollerup, DK-5762 Vester Skerninge
Tlf. (+45) 6224 1066, fax. (+45) 6224 1485
www.dfl-ollerup.dk; dfl@dfl-ollerup.dk

Efterskolernes Sekretariat

(*Das Sekretariat der Nachschulen*)
Vartov, Farvergade 27, opg. H, DK-1463 København K
Tlf. (+45) 3312 8680, fax. (+45) 3393 8094
www.efterskoler.dk; info@efterskoler.dk

Højskolernes Sekretariat

(*Das Sekretariat der Heimvolkshochschulen*)
Nytorv 7, DK-1450 København K
Tlf. (+45) 3336 4040, fax. (+45) 3313 9870
www.folkehojskoler.dk; kontor@ffd.dk

Danske Gymnastik og Idrætsforeninger

(*Der dänische Gymnastik- und Sportverband*)
Vingsted Skovvej 1, Box 569, DK-7100 Vejle
Tlf. (+45) 7940 4040, fax. (+45) 7940 4080
www.dgi.dk; info@dgi.dk

Undervisningsministeriet

Frederiksholms Kanal 21 D, DK-1220 København K
Tlf. (+45) 3392 5000, fax. (+45) 3392 5567
www.uvm.dk; uvm@uvm.dk

Danmarks Privatskoleforening

(*Dänemarks Privatschulverband*)
Ny Kongensgade 10, 1., DK-1472 København K
Tlf. (+45) 3330 7930, fax. (+45) 7020 2643
www.privatskoleforening.dk

Lilleskolerne

(*Der Zusammenschluss der Kleinschulen*)
Ny Kongensgade 10, 1., DK-1472 København K
Tlf. (+45) 3330 7920
www.frieskoler.dk

Foreningen af Kristne Friskoler

(*Der Verband der Christlichen Freischulen*)
Sønderportsgade 26B, DK-6760 Ribe
Tlf. (+45) 9735 2099, fax. (+45) 9735 2534
www.kristne-friskoler.dk

Foreningen af Katolske Skoler

(*Der Verband der Katholischen Schulen*)
Skt. Joseph Søstrenes Skole
Skovkrogen 19, DK-2920 Charlottenlund
Tlf. (+45) 3964 1282, fax. (+45) 3964 1261
www.faks-katolskeskoler.dk

Deutscher Schul- und Sprachverein für Nord-schleswig

Vestergade 30, DK-6200 Aabenraa
Tlf. (+45) 7462 4103, fax. (+45) 7462 7939
www.dssv.dk

Foreningen af Private Gymnasieskoler

(*Der Verband der Privaten Gymnasien*)
Ny Kongensgade 10, 1., DK-1472 København K
Tlf. (+45) 3330 7925, fax. (+45) 7020 2643
www.gymnasier.dk



Christen Kold war kein Schriftsteller. Er wirkte in erster Linie durch seinen persönlichen Einsatz und sein „lebendiges Wort“, das eine ganze Generation von friskole-Lehrern in Gang setzte. Diese Inspiration wurde als eine lebendige, mündliche und – im Großen und Ganzen – nicht schriftlich niedergelegte, pädagogische Tradition weitergeführt. Und so verhält es sich immer noch.

Kold hat jedoch ein schriftliches Werk hinterlassen – die kleine Schrift „Om børneskolen“ (Über die Kinderschule) von 1850, die aber erst nach seinem Tod herausgegeben wurde. Hieraus stammt der folgende Abschnitt über

Einen wahren und wirklichen Unterricht

*„Damit der Unterricht wahr und wirklich sein kann, werden zwei Dinge verlangt:
Erstens: Dass das Wesen und Gemüt des Lehrers durchdrungen sind von Liebe zu und lebendigem Interesse für die Vortrefflichkeit und Notwendigkeit der Sache, die behandelt wird, so dass sich das Wesen des Schülers, durch die unbegreifliche Kraft des lebendigen Wortes, gleichsam öffnet, um die Gedanken, Gefühle und Vorstellungen in sich aufzunehmen, die des Lehrers Absicht sind mitzuteilen.*

Zweitens: Dass die Sache, die vermittelt werden soll, von der Beschaffenheit ist, dass der Schüler auf seinem geistigen Standpunkt wirklich in der Lage ist, sie so zu empfangen, dass sie sein geistiges Leben entweder wecken oder nähren kann.

Diese beiden Dinge sind unumgänglich notwendig, wo eine geistige Befruchtung zum Leben stattfinden soll, und sie sind das Grundprinzip des Unterrichts. (...)

Soll das dänische Volk erhoben werden, um ein in Wahrheit freies, selbständiges und kräftiges Volk zu sein, dass seine Freiheit zum Nutzen und zur Freude für sich selbst und die Gesellschaft sowohl gebrauchen will als auch kann, so muss zuerst der Geist von dem Engherzigen, Eigennützigem und Niederdrückendem befreit werden, das die Entwicklung verhindert, und das von der Einrichtung und dem Wesen der Kinderschule allzu sehr befördert wird.“



Christen Mikkelsen Kold, Lehrer (1816-1870). Fotografie um 1866

Christen Kold war der Sohn eines Schuhmachers. Er bildete sich zum Lehrer aus, konnte jedoch aufgrund seiner Standpunkte über einen lebendigen, persönlichen Unterricht, die im Gegensatz zu den herrschenden pädagogischen Prinzipien über ein effektives Einlernen standen, keine feste Anstellung im dänischen Schulwesen bekommen. Er arbeitete viele Jahre an verschiedenen Stellen als privater Hauslehrer und als Abendschullehrer, bevor er 1851 eine Heimvolkshochschule in Ryslinge gründete, und im Jahr danach eine friskole in Dalby auf Fünen. Seine Schulen erhielten großen Zuspruch, und als er erst 54jährig starb, war er der Leiter einer großen Heimvolkshochschule und über das ganze Land berühmt.

Er wurde, zusammen mit Grundtvig, der ihn stark inspirierte, Vater der dänischen Heimvolkshochschul-, Nachschul- und friskole-Bewegung, und er hat für die gesamte Entwicklung der dänischen Schulen große Bedeutung gehabt. Vielleicht wird sein Einfluss in der Zukunft noch größer werden.

Dieses Heft handelt von der dänischen friskole. Sie ist ein Teil der freien Schultradition, die – mit gemeinsamen Wurzeln in N.F.S. Grundtvigs und Christen Kolds Gedanken über die Schule und die Schulpraxis – u.a. auch die Heimvolkshochschule und die Nachschule umfasst.

Das dänische Schulsystem beruht auf Unterrichtspflicht, nicht auf Schulpflicht. Dänische Eltern können frei die öffentliche Schule wählen oder eine der vielen verschiedenen freien und privaten Grundschulen, die vom Staat unterstützt werden. Eltern können auch – wenn sie Mut und Ausdauer genug haben – eine neue Schule nach den Prinzipien gründen, die sie für richtig halten. Es gibt viele Arten von privaten Grundschulen in Dänemark. Davon handelt ein besonderer Abschnitt. Aber ansonsten wird in diesem Heft von der Tradition der grundtvig-koldschen friskoler erzählt.

Es ist kein bestimmtes pädagogisches Rezept, das diese friskoler schafft. Eher ein Menschenbild, das im Grunde genommen auf dem Verwundern über das Dasein aufbaut: dass jeder Mensch ein einzigartiges göttliches Experiment ist. Dies schärft das Verständnis dafür, dass Verschiedenheit und Vielfalt ein Reichtum und eine Stärke sind.

Die Absicht dieser Publikation ist nicht, andere dazu zu bewegen, unsere Art und Weise eine Schule zu betreiben, zu übernehmen. Wir hoffen hingegen, dass der Bericht über die dänische Tradition der friskoler anderen Mut und Inspiration geben kann, genauso wie Klods-Hans (Tölpel-Hans) im Märchen, Schulen nach eigenen Vorstellungen zu schaffen, so, wie ihrer Meinung nach eine Schule sein sollte.

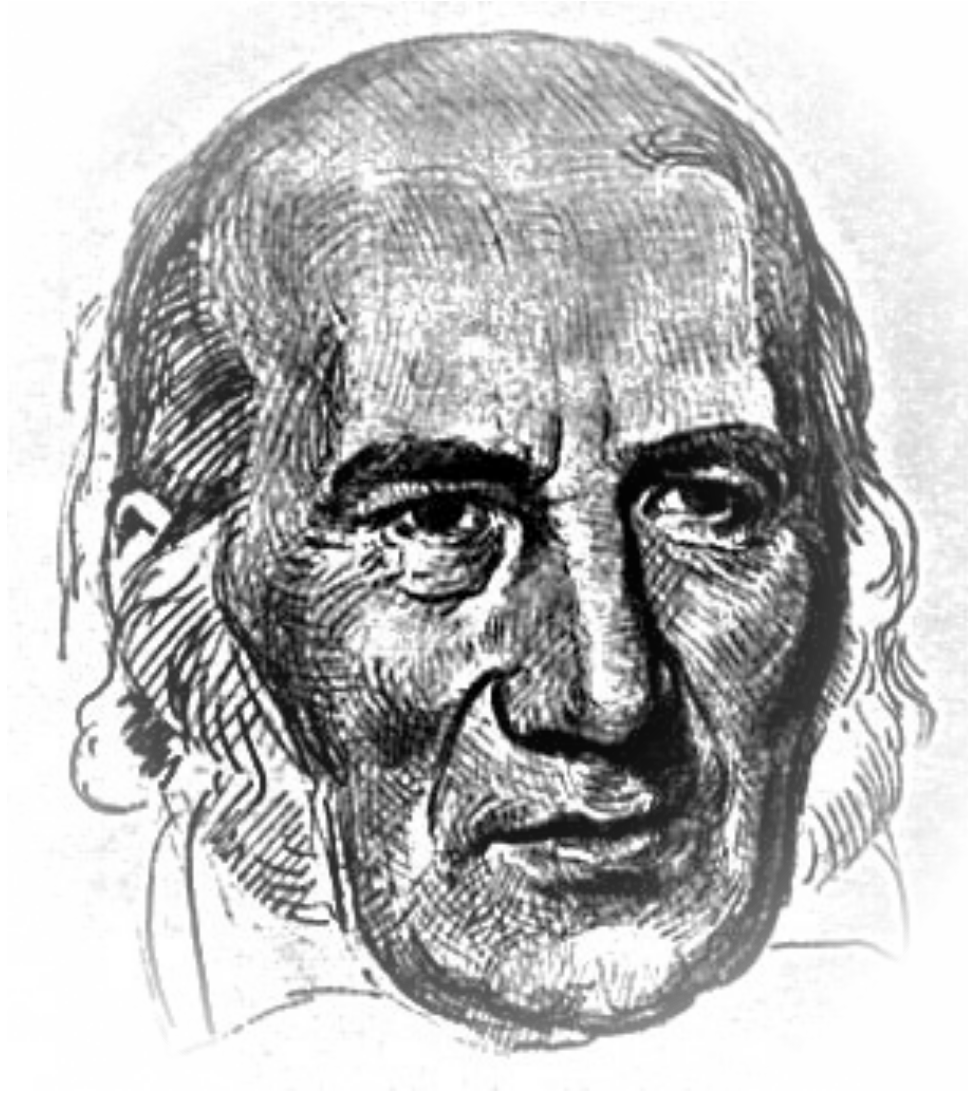
Das Heft wurde von der Dansk Friskoleforening, Princes Havevej 11, DK-5600 Faaborg, im Jahre 1995 herausgegeben und 2010 bearbeitet.



Die dänische friskole

– ein Teil

der grundtvig-koldchen Schultradition



Nikolaj Frederik Severin Grundtvig (1783 – 1872)

Pfarrer und Schriftsteller

Zeichnung von P.C. Skovgaard 1847

Kein Mann hatte in der jüngeren Zeit soviel Bedeutung für Dänemark wie N.F.S. Grundtvig. Keiner hatte eine so umfassende Bedeutung wie er. Es wurde gesagt: „Man trifft ihn an der Landesgrenze“. Das gilt immer noch. Wer die dänische Grenze überschreitet wird früher oder später auf das Spannungsverhältnis zwischen einer naturwissenschaftlich und technisch geprägten Mentalität auf der einen Seite und einem mehr oder weniger versteckten Erbe Grundtvigs auf der anderen Seite treffen. Seine Gedanken über Menschlichkeit, Freiheit und lebendige Wechselwirkung sind eine ständig lebendige Anfechtung und Inspiration. Sie leben nicht zuletzt in seinen vielen bekannten und geliebten Liedern und Chorälen weiter.

Grundtvig wurde zum Vater für die freien dänischen Schulformen – hierunter die Heimvolkshochschule, die friskole und die Nachschule. Eine Tradition, die die ganze dänische Schul- und Ausbildungswelt geprägt hat. So ist es auch auf dem Gebiet der Kirche ergangen: der dänische Gottesdienst ist von seinen Chorälen geprägt und undenkbar ohne ihn.